

Nr. 4/2019

Oktober – Dezember 2019

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Alexander von Humboldt und Kuba –
Eine politische Einordnung

„Yuli“ –
Ein Break-Dancer-Märchen“ im Film

Drei Schlüsselfragen
zur Situation in Venezuela

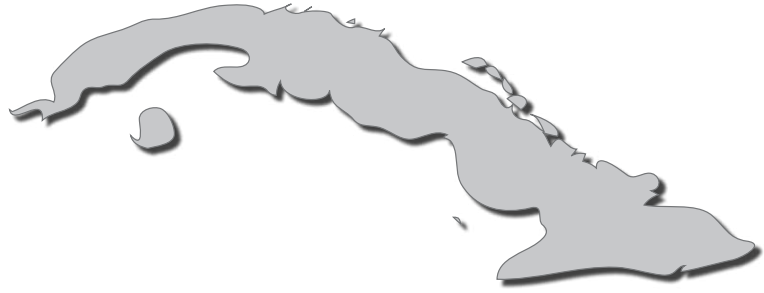
Havanna, die Schöne

Kubas Hauptstadt
wird 500 Jahre alt

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel

Kultur
Aus der FG

editorial



Die USA haben ihre völkerrechtswidrige, extraterritoriale Blockade gegen Kuba im Mai mit der Aktivierung von Titel III und IV des Helms-Burton-Gesetzes verschärft – insbesondere ausländische Investoren sollen dadurch abgeschreckt werden. Damit befassen sich mehrere Artikel, es war auch wichtiges Thema auf unserer Bundesdelegiertenkonferenz. Dr. Carolus Wimmer berichtet aus Venezuela über die aktuelle Situation dort und die Auswirkungen der US-Sanktionen gegen das Land.

2019 ist das Jahr der Jubiläen: Nicht nur der 60. Jahrestag der Revolution ist da ein Grund zu feiern, die „Villa de San Cristóbal de la Habana“ – die Hauptstadt Havanna – wird 500 Jahre. Renate Fausten würdigt dies in einem spannenden historisch-persönlichen Stadtporträt. Nach Havanna führt auch die gemeinsame Leserreise von UZ und Cuba Libre zum 500. Geburtstag. Wir veröffentlichen die Eckpunkte dieser Reise mit ausgesuchten Programmpunkten, die man noch buchen kann.

Alexander von Humboldt, der Ausnahme-Naturwissenschaftler, Amerika-Erkunder und dezidierter Gegner der Sklaverei, hätte am 14. September seinen 250 Geburtstag gefeiert. Dr. Winfried Hansch von der Alexander-von-Humboldt-Gesellschaft bietet uns in seinem Artikel sachkundig Einblicke in Leben und Expeditionen Humboldts.

Jubiläum auch beim Proyecto Tamara Bunke: Es wird 5 Jahre alt. Tobias Kriele hat dazu Interview mit Julián Gutiérrez, dem Koordinator des Proyecto an der CUJAE in Havanna, geführt und nach der Sicht der kubanischen Seite auf dieses Projekt gefragt. Ein Projekt, das erfolgreich jungen Menschen aus beiden Ländern die Möglichkeit bietet, einander kennen zu lernen.

Natürlich kommt auch die Kultur nicht zu kurz. Uli Fausten rezensiert sachkundig und wortgewaltig den Film „Yuli“ und bringt uns so diesen Film näher.

Etwas für alle Sinne: Rolf Becker liest Fidel Castro: „Die Geschichte wird mich frei sprechen“ als CD, die wir in dieser Ausgabe vorstellen.

Und last but not least unsere Buchempfehlung in dieser Ausgabe: Wolfgang Mix Buch über Kubas internationalistische Einsatz in Angola – ein rundherum sehr lesenswertes Buch..

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln, Tel.: 0221 / 2 40 51 20, Fax: 0221 / 6 06 00 80 Mail: info@fgbrdkuba.de Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00
BIC: BFSWDE33XXX
Konto: 123 69 00
BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild: Havanna, Capitol (Gemeinfrei)

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner
Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Havanna wird 500
- 8 Alexander von Humboldt und Kuba
- 10 Medizinische Hilfe Kubas im Fadenkreuz der Medien
- 11 Die Kuba-Erleber erleben
- 13 Jorgitos Log

kultur

- 15 „Yuli“ – ein Break-Dancer-Märchen“
- 20 Kubas Einsatz in Angola
- 21 Was war, was ist, was bleibt

solí

- 22 Intercambio zur aktuellen Situation in Kuba
- 24 Stoppt den Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba:

aus der fg

- 27 Aktionen gegen US-Blockade
- 28 Feiern des Finals der Kubanischen Revolution
- 30 Ein Proyecto, das Träume wahr macht

lateinamerika

- 32 Drei Schlüsselfragen zur Situation in Venezuela

kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 18 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 19 Lieferbare Materialien



Havanna wird 500

Ein Bericht in Erwartung der Feierlichkeiten

Von Renate Fausten



Das Kapitol in Havann. Sitz der Asamblea Nacional del Poder Popular – der Nationalversammlung der Volksmacht
Foto: Gemeinfrei

Am 16. November ist es nun so weit: San Cristóbal de La Habana – Havanna wird 500 Jahre alt. Fünf dieser 500 Jahre gehören wir nun schon zu dieser Stadt, streifen durch ihre wunderschöne Altstadt, sitzen gelegentlich auf der Mauer des Malecóns, dem die Wellen dieses Meeres oft übel mitspielen, versuchen auf unseren Gängen über die Bürgersteige Vedados keine Unebenheit zu übersehen und sagen uns jeden Abend, wenn wir von unserem Balkon die Sonne über dem Meer untergehen sehen, das gedämpfte Trommeln aus den Häusern gegenüber und die lebhaften Unterhaltungen unserer Nachbarn hören: Hier – und nirgendwo sonst – möchten wir sein.

Am 16. November 1519 war es, als der spanische Eroberer Diego Velázquez im Namen der spanischen Könige nach Baracoa und Santiago de Cuba, San Cristóbal de La Ha-

bana zum dritten und endgültigen Regierungssitz erklärte.

Seitdem hatte Havanna eine lebhaftere Geschichte. So wurde es 1555 von dem Piraten Jacques de Sores angegriffen, den das primitive Fort nicht lange davon abhielt, in den Ort einzudringen. Der Gouverneur zog es vor zu fliehen und gefrustet von dem miserablen Lösegeld raubte der Pirat schließlich alles, was er finden konnte, Gründungsurkunden eingeschlossen, und zündete die Stadt an. Deswegen finden sich dort auch erst wieder ab dem Jahr 1556 geschriebene Dokumente.

Aber das war nicht das einzige Mal, dass die Stadt aus Trümmern und Asche auferstehen musste, nachdem sie von französischen Piraten und Freibeutern heimgesucht wurde. 1561 aber beschloss dann die spanische Krone, dass sich alle spanischen Schiffe aus

den spanischen Kolonien, bevor sie die Heimreise über den Ozean antraten, in der Bucht von Havanna versammeln sollten. So wurde Havanna zu der am besten verteidigten Stadt der Neuen Welt und die Piratenüberfälle hatten ein Ende.

Aber man musste noch bis zum 20. Dezember 1592 warten, bis Philipp II Havanna die Stadtrechte verlieh.

1649 raffte dann eine Pestepidemie ein Drittel der Stadtbevölkerung dahin. Während des 17. Jahrhunderts wurde die Stadt immer größer und es entstanden eine Reihe bedeutender religiöser und ziviler Bauwerke.

Havanna hatte bereits mehr als 70.000 Einwohner, als am 6. Juni 1762 in der Morgenröte eine beeindruckende britische Armada mit über 50 Schiffen und 14.000 Mann erschien.

Nach zweimonatiger Belagerung und standhafter Verteidigung von der Festung El Moro aus, mussten sich die Spanier ergeben, die Engländer übernahmen die Stadt und die spanische Flotte mit ihren ganzen Schätzen gleich mit. Elf Monate blieben die Briten dort, bis sie den Spaniern Havanna im Austausch für Florida zurückgaben.

Nach dieser Erfahrung bauten die Spanier die Festung San Carlos de la Cabana. Die Errichtung dieses gigantischen Verteidigungssystems dauerte elf Jahre und verschlang solche Unsummen, dass sie beim spanischen Königs Karl III. Entsetzen hervorriefen. Die im 18. Jahrhundert in Barcelona geschmolzenen Kanonen bewachen noch heute symbolisch die Hafeneinfahrt und die Festung ist jedes Jahr der Ort für die berühmte Buchmesse.

Der Canonazo um neun Uhr abends, ein Kanonenschuss von dieser Festung aus, war damals das Zeichen für die Bewohner Havannas, sich schleunigst in die Stadt zu begeben, bevor die Tore geschlossen wurden. Heute gibt es ihn zwar immer noch, aber nur noch wegen der Tradition und als Attraktion für Touristen. Sie können für kurze Zeit die Stimmung des 18. Jahrhunderts nachempfinden, wenn historisch gekleidete Soldaten in einer feierlichen Zeremonie die Kanone zünden.

Bei der ersten offiziellen Volkszählung in Kuba im Jahr 1774 hatte Havanna 171.670 Einwohner, von denen 44.333 Sklaven waren.

In dieser Zeit war Spanien nicht mehr im Besitz des Handelsmonopols und der Luxus hielt dort Einzug: Die neueste Mode, die besten Schauspieler der damaligen Welt in den Theatern der Stadt und ein reiches Bürgertum, das prächtige Herrschaftshäuser mit Säulenhallen baute. Man sprach vom Paris der Antillen.



Altstadt von Havanna
Foto: Guillaume Baviere / Flickr.com / CC BY 2.0

In Deutschland fuhr die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth im Dezember 1835 und bereits 1837 gab es in Kuba die erste Eisenbahn, die 51 km von Havanna nach Güines fuhr; sie wurde allerdings für den Transport von Zucker verwendet wurde.

Ende des 19. Jahrhunderts, nach zwei von kubanischen Patrioten geführten Unabhängigkeitskriegen, erlebte die Stadt die letzten Momente der spanischen Kolonisierung, die definitiv zu Ende ging, als das US-Kriegsschiff Maine im Hafen von Havanna versank und der USA den Grund dafür lieferte, in der Insel einzumarschieren und Kubas Unabhängigkeit zu verhindern. Der Jahrhundertwechsel fand in Havanna und in ganz Kuba unter US-Besatzung statt.

Unter dem Einfluss der Vereinigten Staaten wuchs die Stadt und es entstanden zahlreiche Gebäude, prunkvolle Hotels, Kasinos und prächtige Nachtclubs.

Mafia-Boss Santos Traficante dirigierte das Roulette im Nachtclub Sans Souci, der Gangster Meyer Lansky herrschte im Hotel Riviera und Lucky Luciano im Hotel Nacional. Dort hielt auch die US-Mafia ihre Gipfeltreffen ab, während um

die Stadt herum die Elendsviertel weiter anwuchsen. Havanna hatte sich in die Hauptstadt des Glückspiels und der Korruption verwandelt.

Am 8. Januar 1959 hielt dann Fidel in Havanna Einzug und machte diesem Elend ein Ende.

Für den Historiker der Stadt Havanna, Eusebio Leal Spengler, ist es „die Stadt der Zeitungen, die Stadt, die die erste Universität Kubas beherbergte, in der der historische Führer der Kubanischen Revolution Fidel Castro Ruz zum Revolutionär wurde ; es ist die Stadt der Lehrer, derer, die auszogen, um zu alphabetisieren, die Stadt der ruhmreichen Miliz, die das Land bei mehr als einer Gelegenheit verteidigt hat, die Stadt der Musik, der Poesie, der Literatur, der Zirkel des Denkens und der eklektischen Architektur, die Stadt, die die sozialen Bewegungen entstehen sah, die ersten kommunistischen Gruppierungen; sie ist das Epizentrum eines intensiven Lebens, die Stadt des Platzes der Revolution.“

Und am 7. Dezember 2014 wurde sie auch noch zu einer der sieben Weltwunderstädte der Moderne erklärt.

Vorbereitung auf das große Fest

Bereits im letzten Jahr wurde deutlich, mit welchem Schwung man dieses große Ereignis angehen wollte. Vielleicht war es auch kein Zufall, dass Havanna mit Luis Antonio Torres Ibara einen neuen Parteisekretär bekam, der beim Tornado, der einige Bezirke Havannas im Februar heimgesucht hatte, seine erste Bewährungsprobe bestand. Fast alle, die vor den Trümmern ihres Hauses standen, haben inzwischen ein neues, schöneres Heim erhalten.

Der Transport innerhalb der Stadt hat sich verbessert, es gibt wieder eine Eisenbahn mit in China speziell für Kuba entworfenen Waggons, die von Havanna aus in den Osten des Landes fährt. Der Fuhrpark bei der Müllabfuhr wurde durch eine großzügige Spende aus Japan vergrößert. Allerdings wird auch damit das Müllproblem in der Hauptstadt zwar verringert, aber noch nicht gelöst.

Wenn man durch Centro Habana und die Altstadt geht, trifft man

überall auf rege Bautätigkeit. Den Boulevard, eine Fußgängerzone, die vom Hotel Inglaterra bis zur Calle Galeano geht, erkennt man kaum mehr wieder. Dort sind die Arbeiten fast abgeschlossen und es wird bald ein Vergnügen sein, hier zu flanieren, in die Geschäfte zu gehen, die alle in neuem Glanz erstrahlen oder sich irgendwo hinzusetzen und dem Treiben zuzusehen. Der Kinderspielplatz wurde völlig umgekrempelt und sieht richtig spektakulär aus.

Die Baumaßnahmen am Kapitol in der Nähe sind fast vollendet, es fehlt nur noch die äußere Kuppel. Die Statue der Republik, mit fast 18 Metern Höhe einer der größten, die im Innern eines Gebäudes steht, wurde am 25. Juli feierlich im Beisein des russischen Außenministers Lawrow wiederingeweiht. Für Ihre Wiederherstellung hatte Russland großzügig Geld zur Verfügung gestellt und ein russisches Unternehmen arbeitete fast ein Jahr daran, die Statue mit Blattgold zu überziehen.

In der Altstadt findet sich der Tourist zurzeit vor vielen Bauzäunen wieder, die ihm verkünden, welches Gebäude es ist, das dort restauriert wird und dass man es im November zur 500 Jahrfeier bewundern kann.

Aber nicht nur das Zentrum der Stadt soll sich über dieses Ereignis freuen dürfen. So wird z. B. die Gegend im Hauptstadtbezirk Cerro um das Estadio Latinamericano, dem Stadion von Havannas Baseballmannschaft Industrielles, in einen Raum verwandelt, der die Geschichte des Vereins erzählt. Dieser liegt in einem neuen kommerziellen Zentrum und soll nicht nur die Leidenschaft für den Verein neu beleben, sondern auch einheimische und ausländische Touristen anziehen.

So wie dort werden in allen Bezirken der Hauptstadt Freizeiteinrichtungen, Schwimmbäder, Kulturzentren, Eisdielen, Restaurants etc. wiederbelebt, in denen mit nationaler Währung zu moderaten Preisen bezahlt werden kann. Damit soll ein Gefühl erweckt werden, dass, egal ob la Víbora, San Miguel del Padrón, Alamar oder Vedado, alle zu dieser lebendigen Stadt gehören, die jetzt 500 Jahre wird.

Kampagne 500 Jahre Havanna

„Lasst uns für Havanna kämpfen, die Herausforderung annehmen, für unsere Stadt zu kämpfen. (...) Wenn Havanna die Hauptstadt Kubas ist, eines Landes, das bis heute Widerstand geleistet hat und nichts fürchtet und alles erhofft, dann muss ganz einfach seine Hauptstadt sein Gesicht sein und es darf nicht sein, dass es ein Gesicht ist, das man nicht pflegt, das man schändet, indem man z. B. eine Dose aus dem Fenster seines Autos wirft. Wir müssen die Würde der Stadt zurückerobern“, betonte der Historiker der Stadt Eusebio Leal Spengler anlässlich der offiziellen Eröffnung der Kampagne



Altstadt von Havanna
Foto: Pedro Szekely / flickr.com / CC BY-SA 2.0

und er fügte hinzu, dass sein Herz in jedem Winkel Kubas schlage, „für jedes Dorf, für jeden Weiler, wie klein er auch ist, aber ich habe die moralische Pflicht, an Sie alle zu appellieren, für unser Havanna zu kämpfen“.

Bei dieser Eröffnung wurde bekannt, dass man im letzten Jahr 16.000 Maßnahmen durchgeführt hat, von denen 7000 auf Forderung der Bevölkerung Havannas unternommen wurden. Die Vizepräsidentin der Provinzversammlung von Havanna, Tatiana Viera Hernández, betonte aber, dass sie alle dazu dienten, einige Probleme der Stadt zu lösen und deshalb auch nach der 500-Jahrfeier fortgeführt würden.

Die Fakultät für Kommunikation der Universität und das Hochschulinstitut für Industriedesign haben für die Kampagne, die in drei Etappen gegliedert ist, die Logos ausgearbeitet.

Die erste Etappe dauerte vom 1. Juni bis zum 16. November 2018, dem 499. Jahrestag und stand unter dem Motto: „La Habana – real y maravillosa“ (real oder königlich und wunderbar).

Die zweite vom 16. November 2018 bis zum 16. November 2019 „La Habana lo más grande“ (Havanna – das Größte)

Und ab 16. November 2019 wird diese Kampagne unter dem Motte „La Habana- continuidad“ (Havanna-Kontinuität oder Beständigkeit) weiter geführt.

Überall in der Stadt kann man nun dieses Logo sehen, auf T-shirts und auf Tassen und allem, was sich sonst noch dafür eignet. Der Slogan funktioniert auch und wir haben ihn schon auf der Demonstration zum 1. Mai ausprobiert. Einer ruft: „La Habana und der Chor antwortet.“ „Lo más grande“.

Der große Tag

Je näher der Tag heranrückte, umso mehr häuften sich die kulturellen Ereignisse.



Havanna, am Malecon
Foto: neiljs / flickr.com / CC BY 2.0

Das genaue Programm für das Ereignis ist zumindest offiziell noch nicht bekannt, aber ein Höhepunkt steht auf jeden Fall bereits fest und das ist der dreimalige Gang um den Ceiba Baum am Templete. An dem Ort, an dem der Templete (ein kleines tempelartiges Bauwerk) steht, gab es ursprünglich einen Ceiba Baum, der Zeuge der Gründung der Stadt war. Irgendwann aber wurde der Baum krank und starb und man ging dazu über, drei dieser Bäume anzupflanzen, um zu sehen, welcher anwächst. Die Ceiba, die dort zur Zeit steht, ist alles andere als majestätisch, aber das tut der Tradition keinen Abbruch. An jedem 15. November kommen die Leute schon ganz früh morgens und setzen sich hin und warten. Der Park in der Nähe ist voller Menschen, die kilometerlange Schlangen bilden. Es ist der perfekte Ort für den religiösen Synchronismus. Dort finden afrokubanische Rituale statt, man lässt Früchte, Tiere, Blumen und andere Gegenstände dort zurück. Am Fuß der Ceiba findet man immer einige Münzen und Scheine aus allen Währungen. Einige davon

landen im numismatischen Museum oder sie kommen in den Fond des Historischen Zentrum und werden zur Finanzierung verschiedener Projekte verwendet.

Um Mitternacht brechen dann alle zum Templete auf, umkreisen dreimal den Baum, berühren ihn dabei und wünschen sich etwas. Der im neoklassizistischen Stil erbaute Templete, eines der wichtigsten Gebäude des Historischen Zentrums, entstand 1828, um den Geburtstag der damaligen spanischen Königin zu feiern und wurde zu dem Ort, an dem jedes Jahr am 16. November 1519 die Gründung Havannas begangen wurde.

Auch in diesem Jahr wird dies so sein und dort werden um Mitternacht zum 16. Oktober die großen Feierlichkeiten zu diesem Ereignis beginnen. An einem mystischen Ort, der irgendwie die Seele Kubas, die Seele Havannas beherbergt und mit dem sich alle unabhängig ob ihre Vorfahren aus Spanien, Afrika, China, Indien oder irgendeinem anderen Ort stammen, als Einwohner Havannas und als Kubaner verbunden fühlen.

Alexander von Humboldt und Kuba

Bemerkungen zu einer politischen Einordnung der Reise des Forschers anlässlich seines 250. Geburtstages

Von Dr. rer. nat Winfried Hansch

Im Verlaufe seiner fünf Jahre dauernden Amerika-Reise (damals noch Nueva Espania) von 1799 bis 1804 hielt sich Alexander von Humboldt zwei Mal auf Kuba auf

Am 19. Dezember 1800 landete Humboldt vom heutigen Venezuela kommend in Habana. Seine umfangreichen Kontakte konzentrierten sich auf die kreolische Oligarchie und die Repräsentanten der Kolonialverwaltung. Danach besuchte er die Stadt Trinidad und bereiste bis zum 15. 3. 1801 das Innere der Insel, machte sich mit dem Leben auf mehreren Haciendas des Zucker- und Kaffeeanbaus bekannt. Tiefgründig und präzise analysierte er das Dasein der in der Sklaverei lebenden Kreolen. Die Beschäftigung mit dem Joch der auf Kuba von einheimischen Eliten der imperialen Kolonialmacht gepeinigten Menschen führte zu einer Änderung des Reiseplanes: Nicht mehr nach Mexico und dann zu den Philippinen sollte es gehen, sondern zurück nach Lateinamerika.

Der zweite Besuch erfolgte nach dem Aufenthalt in Mexico und dauerte nur etwa einen Monat (19. 3. bis 17. 4. 1804). Neben zahlreichen Gesprächen und weiteren Studien ist besonders sein Vortrag in der „Ökonomischen Gesellschaft der Landes“ bemerkenswert, der sich auf sein wissenschaftliches Gutachten über den Cerro de Guanabacoa bei Habana bezog.

Humboldts Forschung verändert die Welt

Über die naturkundlichen, geografischen oder geologischen Forschungen auf Kuba und in anderen Ländern durch Alexander von Humboldt und sei-

nen Begleiter Jaime Bonpland ist viel geschrieben worden. Berühmt wurde der „Messzug“ Humboldts: Sextant, Chronometer, Barometer und Thermometer sowie eine Vielzahl von Geräten zur Gasanalyse.

Die wissenschaftlichen Arbeiten und deren Publizierung haben zur Veränderung des Bildes der Welt beigetragen. Einzigartig ist die 34 Bände umfassende große Ausgabe des Werkes: Reise in Äquiok-

tial-Gegenden des Neuen Kontinents (1805 bis 1834).

Die naturkundlichen, geografischen und wirtschaftswissenschaftlichen Studien und Analysen von Alexander von Humboldt zu Kuba sind in seinem „Tagebuch von Habana 1804“ und in dem „Essay politique 1826“ festgehalten. Der politische Wissenschaftler Alexander von Humboldt gilt mit dem letzteren Essay als wichtigster Gegner der Sklaverei im 19. Jahrhundert (siehe auch Michael Zeuske: Alexander von Humboldt, die Sklaverei in den Amerikas und das „Tagebuch Havanna 1804“, Leipzig, 30. August 2016)

Die Darstellung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation dieser Zeit in den Zucker- und Kaffeeplantagen ist auch aus heutiger Sicht einzigartig gelungen. Die Positionen von Alexander von Humboldt zu den zu Beginn des 19. Jahrhunderts herannahenden gesellschaftlichen Veränderungen auf Kuba und in Lateinamerika waren und sind besonders in mehreren Ebenen von bleibender Bedeutung:

1. Er lebte, obwohl von Geburt Baron Alexander von Humboldt, als Gleicher unter Gleichen bei all seinen Reisen, sei es auf Kuba, in Venezuela, Mexico und anderen Ländern des Nueva Espania und folgte humanitären Grundsätzen wie: „Wir haben als Menschen



Statue von Alexander von Humboldt im gleichnamigen Nationalpark in der Provinz Guantanamo und Holguin
Foto: Public Domain

die Pflicht, Jedermann Gutes zu tun“ (Briefe über die Vaterlandsliebe von Friedrich dem Großen“).

2. Alexander von Humboldt unterstützte bedingungslos die vor 200 Jahren in blutigen Befreiungskriegen erreichte Unabhängigkeit der Länder Lateinamerikas.

3. Er verurteilte mehrfach sehr hart und direkt die damals auf Kuba und dem Kontinent imperial gefestigte Sklaverei und den Menschenhandel. Unter dem Eindruck des Befreiungskrieges der Sklaven in Haiti unter F. D. Toussaint (1791 bis 1801) warnte er vor einer blutigen Katastrophe einer Sklavenrevolution.

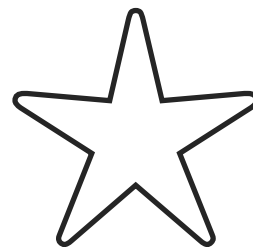
Was ist heute noch von Humboldt auf dieser Insel geblieben?

Neben dem dauerhaft wissenschaftlichen Wert der Arbeiten des „zweiten Entdeckers“ der Isla de Cuba bleibt sein Ruf als „Förderer der Unabhängigkeit“. Die vor Jahrhunderten erfolgte Befreiung Lateinamerikas ist auch vom Wirken Alexander von Humboldt mitgeprägt worden. Für die damals entstehenden Staaten Lateinamerikas, die Humboldt mit seinen Publikationen beschrieb, war dies ein Bestandteil der Nationenbildung.

Auf Kuba sind als Zeichen der Verehrung ein „Nationalpark Alexander von Humboldt“ eine „Casa Humboldt“ in Alt-Havanna und viele andere Monumente zu finden.

Das Wirken von Alexander von Humboldt hat auch dazu beigetragen, dass Kuba und die anderen Völker Lateinamerikas ein Leben in Unabhängigkeit, Frieden, Gerechtigkeit und Würde einfordern und „das nicht das Unterschiedliche diesen Kontinent prägt, sondern die Einheit der Völker Amerikas“ (Laura Medina. *La Vigencia del pensamiento de Alexandr de Humboldt en las revoluciones del Siglo XXI en America Latina, Humboldt-Forum, 16.2.2016*)

Cuba-Reisen für Cuba- Freunde!



★ Sozialpolitische Cuba-Rundreise!

10. - 21. April 2020. Havanna - Viñalestal - Santa Clara - Cienfuegos - Trinidad.
Teilnehmerbeitrag: ab 2590 Euro pro Person inkl. Flug mit Condor!

★ Motorradtouren durch Cuba!

Ganzjährig, 3 verschiedene Touren in 3 Regionen mit BMW F700 GS Motorrädern und eine jederzeit buchbare 2 Tagestour Havanna - Viñales - Havanna!
Mit Durchführungsgarantie ab 1 Fahrer/in bei allen Touren!

www.profil-cuba-reisen.de

info@profil-cuba-reisen.de

Tel. 07135 - 1 71 03 83

Fax 07135 - 1 71 03 84

PROFIL

cuba - reisen

Medizinische Hilfe Kubas im Fadenkreuz der Medien

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Ein Drittel der medizinischen Hilfsprojekte in der Welt werden von Kuba vorangetrieben. 2018 hatte die Insel 36.000 Entwicklungshelfer in 67 Ländern, hauptsächlich in Lateinamerika, Afrika und Asien. Ein Erfolgsgeschichte der Solidarität, die totgeschwiegen wird.

Oder manipuliert. Zum Beispiel durch Medien, welche sich als Aushängeschild der Pluralität sehen, wie die BBC. Auf ihrer spanischsprachigen Webseite veröffentlichte sie jüngst drei Arbeiten über das Thema. Zwei von ihnen ließen fünf medizinische Entwicklungshelfer zu Wort kommen, die sich aus kubanischen Missionen in Venezuela und Brasilien abgesetzt hatten, in der Hoffnung, dass Donald Trump bald das Cuban Medical Professional Parole wieder aufleben ließe. Dabei handelt es sich um ein von Obama zwischenzeitliches wieder abgeschafftes Programm, das Mitglieder kubanischer Medizinbrigaden über Jahre Asyl und Übersiedelung in die USA angeboten hatte. Ein dritter Beitrag war ein Interview mit einem Arzt, der sich stolz über die kubanische Zusammenarbeit äußerte. Die BBC räumte also einer privilegierten Minderheit, die sich in ihrem Verhalten von einem persönlichen wirtschaftlichen Vorteil leiten ließ, Platz für fünf Statements ein, während die überwältigende Mehrheit, die den Hilfsprogrammen treu blieb, durch eine einzige Person repräsentiert wurde.

Gleichzeitig haben wir weder bei der BBC noch bei anderen Medien außerhalb Kubas nachlesen können, dass die kanadische NGO „Help Fight Ebola“ den Menschenlichkeitspreis „Freunde Afrikas“ an Kuba verliehen hat, für seine Anstrengungen zur Bekämpfung



Das ist seit Bolsonaro Geschichte: Kubanische Ärztin in Brasilien
Foto: Pan American Health Organization / flickr.com / CC BY-ND 2.0

der Ebola-Seuche auf dem Kontinent.

Immer wieder sind aber Behauptungen zu lesen, bei den medizinischen Missionen handele es sich um „lukrative Programme“ für die kubanische Regierung, oder um „wirtschaftliche Rettungsringe“ für das „Regime“ in Havanna. Genau so hat die Regierung der USA die Aufnahme Kubas in ihren Bericht über Menschenhandel begründet. Darin wird festgestellt, die Entwicklungshelfer müssten „Zwangsarbeit“ leisten, sogar „Sklaventätigkeit“ zum Nutzen der Regierung.

Aber, um zu erhellen, was weder Donald Trump noch die BBC oder andere Massenmedien erwähnen: Von der Mehrheit der 67 Länder, in denen Kuba medizinische Unterstützung leistet, erhält die kubanische Regierung keinen Cent. Lediglich von einer Minderheit, 27 von 67, erhält die Regierung irgendwelche Zahlungen für diese Leistungen. Und für was werden sie verwendet? Ein Teil geht in die Unterstützung der Missionen selbst, ein anderer Teil wird verwendet, um die Gehälter des Pflegepersonals und deren Familien aufzustocken und ein dritter Teil geht in die Finanzierung des kubanischen Gesundheitssystems.

Nicht ein einziger Dollar wird einem anderen Zweck zugeführt.

Genauso wenig ist zu lesen, dass die UN-Spezialgesandte für Menschenhandel, Maria Grazia Giammarinaro, Kuba erst im Jahr 2017 für ihre „guten Praktiken“ beglückwünscht und den „politischen Willen des Staates gegen den Menschenhandel zu kämpfen“ mit seinem „starken Fokus auf die Prävention“ gelobt hat. Im Gegensatz dazu stellen die USA ein Land mit großen Problemen in der Behandlung von Jungen, Mädchen, Frauen und ganz besonders Einwanderern dar.

Das Schlimme ist nicht, dass eine von Magnaten und wahnsinnigen Militaristen geführte Regierung versucht, die kubanische medizinische Zusammenarbeit in den Dreck zu ziehen. Das wirklich Unverzeihliche ist, dass Medien mit großer Ausstrahlungskraft diese Lügen aufgreifen und der Öffentlichkeit damit zugleich das bewundernswerte Beispiel von Solidarität vorenthalten, welches Tausende von medizinischen Beschäftigten Kubas täglich auf der ganzen Welt geben.

Veröffentlicht auf cubainformacion.tv am 04.07.2019

Deutsche Übersetzung: Christoph Zimmermann/Tobias Kriele

Die Kuba-Erleber erleben

Vom „Proyecto Tamara Bunke“

Mit dem Versprechen auf „pure, pralle, karibische Lebenslust“, dabei „den Rhythmus von Kuba zu spüren“ oder etwas gemäßigter „die Höhepunkte Kubas zu erleben“ und „Kultur, Land und Leute kennenzulernen“, lockt die Tourismusindustrie jährlich weit mehr als 4,5 Mio Touristen auf die größte karibische Insel. Diese kommen hauptsächlich aus Nordamerika und den Ländern Europas. Und ja, es ist möglich, während eines zweiwöchigen Urlaubs auf Kuba eine Menge zu erleben. Aber Kuba kennenlernen? Sicher nicht! Eine weitaus bessere Möglichkeit, Kuba tatsächlich kennenzulernen, bietet die Teilnahme am „Proyecto Tamara Bunke“. Natürlich reicht auch eine halb- bis einjährige Teilnahme an einem solchen Solidaritätsprojekt nicht aus, um ein Land, seine Menschen und ihre Kultur wirklich zu erfassen – aber die TeilnehmerInnen nehmen mit Sicherheit mehr als nur ein paar Sommererlebnisse mit zurück nach Hause. Was allerdings auch zu unseren nachhaltigen Eindrücken gehört, ist die Sicht auf das oftmals schockierende Verhalten der „Kuba-Erleber“. Selbstverständlich kann dabei nicht von allen Urlaubsreisenden gesprochen werden, aber wie immer und überall fallen vor allem die schwarzen Schafe in der Masse auf. Für viele Kubareisende scheint die größte Karibikinsel ein reiner Vergnügungspark zu sein, auf Einheimische wird eher keine Rücksicht genommen. Respekt vor Kultur, Geschichte und dem bloßen Menschsein: Fehlanzeige. Beginnend beim unwürdigen Sextourismus, der uns an Stränden, in Bars und Diskotheken, in den sozialen Netzen und auch in normalen Alltagssituationen, wie zum Beispiel beim Einkaufen, immer wieder begegnet, erinnert das Verhalten vieler westeuropäischer, kanadischer und US-amerikanischer Reisenden



Restaurierte Straßenkreuzer in Havanna
Foto: Pedro Szekely / flickr.com / CC BY-SA 2.0

an eine Art postkolonialen „Herrenhabitus“.

Ein in der Hauptsaison sich teilweise sogar mehrmals täglich wiederholendes, in mir Kopfschütteln und Fremdscham erregendes Beispiel für das zuvor beschriebene Verhalten ausländischer Touristen, sind die durch den Stadtteil Vedado heizenden Oldtimer-Cabrio-Karawanen. Diese Cabrios können stundenweise gemietet werden. Wem es Freude macht, in diesen schönen Karossen durch Havanna chauffiert zu werden, soll und kann dies gerne tun. Den privaten Vermietern beschert es Einnahmen. Was die Szenerie erst verwerflich macht, sind jene Autocorsos, deren Insassen es nicht ausreicht, die Hauptstadt Kubas durch das geöffnete Verdeck zu betrachten, sondern die wild und ohne Unterbrechung hupend durch die Straßen Havannas fahren. Dass im Vedado auch Menschen leben und arbeiten, denen die unnötige Lärmbelästigung – auch im lebhaften Kuba – auf die Nerven geht, scheint die Cabrio-Charter nicht zu interessieren. Doch den Gipfel des Spektakels stellen möchtestegekrönte Kubareisende dar, die zu ih-

rer Belustigung aus den hupenden Karossen heraus den Menschen im Stile einer Royal Family majestätisch zuwinken. Dass sie keine Royals sind und keineswegs an jubelnden Monarchisten vorbeidefilieren, sondern Kubanern zuwinken, die zum Beispiel gerade auf den Bus warten, welcher etwa ein fünftausendstel des Stundenpreises des Cabrios samt Fahrer kostet, fällt ihnen offensichtlich nicht auf. Für ein entsetztes „Warum?“ in den Gesichtern von Beobachtern sorgt auch das Benehmen vieler touristischer Gäste in der riesigen, staatlichen Eisdiele „Coppelia“. Eine Eisdiele, in der die Kunden in Schichten „abgefertigt“ werden und dafür bis zu zweieinhalb Stunden in Warteschlangen anstehen. Immer wieder habe ich, selbst geduldig anstehend, erlebt, dass ausländische Touristen an den Schlangen vorbeilaufen und sich dreist hinsetzen, um ohne Verzögerung ihr Eis zu bestellen. Für empörte Rufe der wartenden Kubanerinnen und Kubaner ernten diese sogar oftmals hämisches Grinsen. Welcher Gedanke könnte hinter so einem Verhalten stecken? Das Einhalten von Reihenfolgen in War-

teschlangen wird eigentlich schon in den ersten Lebensjahren an der Schaukel gelernt, verstanden und verinnerlicht. Von einer akuten, krankheitsrelevanten Unterzuckerung kann in der Regel sicher auch nicht ausgegangen werden. Denken jene ausländischen Eis-Esser, die kubanische Bevölkerung würde aus Spaß oder Langeweile so lange in der karibischen Sonne anstehen? Haben sie in ihren Reiseführern von der stark ausgeprägten kubanischen Gastfreundschaft gelesen und fordern diese nun in der Eisdielen ein?

Oder sind es sogar noch absurde Beweggründe, wie zum Beispiel das Pseudoargument, dass man nur zwei bis drei Wochen auf Kuba verbringen würde und schlichtweg keine Zeit habe, so lange anzustehen?

Behördengänge gehören auf Kuba, wie überall, nicht zu den beliebtesten Beschäftigungen. Zugegeben, es dauert wirklich lange und auch ich ertappe mich dabei, während des Wartens etliche Ideen zur Optimierung zu entwickeln. Auch in diesen Situationen fallen mir ausländische Touristen und meine soge-

nannten „Landsleute“ negativ auf, die scheinbar der Meinung sind, aufgrund ihrer Unlust zu warten, bevorzugt werden zu müssen. Die Reihenfolge der Wartenden wird von den Einheimischen und allen weiteren respektvollen Menschen auf Kuba akribisch eingehalten. Mit der einfachen und freundlich formulierten Frage „¿último?“ wird festgestellt, wer zum Zeitpunkt des eigenen Eintreffens die letzte wartende Person ist, und sich entsprechend eingereiht. Nicht nur, dass viele ausländische Wartende das kubanische System des Schlange Stehens nicht respektieren, sie stürmen beim Aufruf „¡próximo!“ sogar mit dem Reisepass in der Hand an Schwangeren, Gehbehinderten, Müttern mit kleinen Kindern auf dem Schoß und betagten Senioren vorbei.

Kuba ist auf die Einnahmen des Tourismussektors angewiesen. Kuba braucht ausländische Reisende. Auch reine „Kuba-Erleber“. Aber berechtigt das die Gäste, die Kultur Kubas und die Menschen zu missachten, zu ignorieren oder zu verhöhnen?

Wer Kuba nicht über das Proyecto Tamara Bunke, organisierte Bildungsreisen oder Brigaden kennen lernen kann oder möchte, sondern als reiner Tourist kommt, kann und muss sein Verhalten dennoch reflektieren – genauso, wie auch wir es immer wieder, auch gemeinsam, tun. Dass auch wir, als durchaus sensibilisierte, kubasolidarische Studierende, sicher auch hin und wieder ungünstige Verhaltensweisen zeigen, liegt in der Fehlbarkeit des Menschen. Das ist auch den Kubanerinnen und Kubanern bekannt, die uns zwar teilweise auf Fehlritte hinweisen, uns diese aber nie wirklich übel nehmen. Respekt und angemessenes Verhalten gegenüber einer anderen Kultur ist ein stetiger Lern- beziehungsweise Reflexionsprozess. Dass dieser bei den Protagonisten der zuvor genannten Beispiele überhaupt jemals begonnen hat, darf in Zweifel gezogen werden.

ANZEIGE

LPG junge Welt eG



Jetzt Mitherausgeber/in werden!

Die Tageszeitung *junge Welt* erscheint im Verlag 8. Mai, der mehrheitlich einer Genossenschaft gehört. Mitglieder dieser Genossenschaft sind vor allem Leserinnen und Leser der Zeitung, aber auch Mitarbeitende aus Verlag und Redaktion. Wichtigste Aufgabe der Genossenschaft: Die Absicherung der ökonomischen Grundlagen und der Liquidität der *jungen Welt*.

**Die beste Rendite für die Anteilseigner:
Täglich eine unabhängige Tageszeitung.**

Wie auch Sie Mitglied bei der Genossenschaft der *jungen Welt* werden können, erfahren Sie unter jungewelt.de/genossenschaft

GRAFIK: THOMAS J. RICHTER

Kolumne

Jorgitos Log

Eine Hand wäscht die andere

Und wieder einmal holt das Riesensymbol zu einem seiner wutentbrannten Schläge gegen Kuba aus. In seinem Eifer, das Erbe des Ex-Präsidenten Obamas auszulöschen, wendet er sich gerade gegen das, was die Think Tanks in den USA eigentlich als einen Weg erkoren hatten, um die kubanische Revolution zu stürzen: das *people to people*, wie sie sagen, der direkte Kontakt der Bevölkerungen. Dieses Mal wurde die peinliche Rolle vom Finanzminister Steven Mnuchin übernommen, einem Bankier, Kinoproduzenten und ehemaligen Fondsmanager. Für ihn und seinesgleichen „übt Kuba weiterhin eine destabilisierende Rolle in der westlichen Hemisphäre aus“. In einer Kopie vorangegangener Reden dieser Art behauptete er, dass Handlungen dieser Art dazu geeignet seien, US-Dollar der Reichweite des kubanischen Militärs, Geheim- und Nachrichtendienste zu entziehen. Damit bleibt Kuba weiterhin das einzige Land der Welt, das US-Amerikaner nicht bereisen dürfen. Dies steht sogar im Konflikt mit der Verfassung der USA, in der jedem das Recht zu Reisen zugestanden wird.

Mir ist nicht klar, auf welche Weise Mnuchin glaubt, der kubanischen Bevölkerung zu helfen, indem er eine ihrer Einnahmequellen schließt: die innerfamiliären Geldsendungen, die nichts mit der Regierung und noch viel weniger mit „Geheimdienststellen“ zu tun haben. Wovor haben Trump, Bolton und Rubio Angst? Alle drei wissen, dass jeder Besuch, jeder direkte Austausch ein Beweis dafür ist, dass Kuba und die USA beim Austausch ihrer Völker und Kulturen nur zu gewinnen haben. Ebenso wird dadurch bewiesen, dass ein friedliches Zusammenleben bei-

der Länder möglich ist. Das haben auch die über 630.000 US-Amerikaner gezeigt, die im Jahr 2018 den von der US-Regierung ausgeheckten Widrigkeiten auswichen und sich für eine der zwölf Ausnahmekriterien bewarben, nach denen eine Reise auf die verbotene Insel genehmigt werden kann. Vietnam, Nordkorea, Iran, Afghanistan: Alles Länder, die derzeit in einem konfliktiven Verhältnis zu den USA stehen, und in keinem Falle herrscht ein Reiseverbot wie im Falle Kubas.

Aber wie erklärt sich die Aggressivität von Trumps Politik gegen Kuba? Das fällt besonders schwer zu verstehen, bedenkt man, dass der Magnat selbst vor seiner Präsidentschaftskandidatur darüber nachgedacht hatte, mit Kuba in Geschäfte zu treten und sogar davon träumte, in Havanna einen zweiten Trump-Tower zu errichten. Übrigens war unsere Insel im 2016er-Wahlkampf überhaupt kein Thema, was auch seltsam gewesen wäre, angesichts der Vielzahl an hausgemachten Problemen in den USA.

Der damalige Kandidat Trump hatte lediglich angekündigt, das beidseitige Abkommen aus dem Dezember 2014 zu überprüfen. Leider blieb es nicht beim durchschauen: Schon sechs Monate nach der Eroberung des Weißen Hauses erging die erste Regierungsorder, welche beabsichtigte, „den Geldfluss an die kubanische Regierung zu drosseln und sie so unter Druck zu setzen „ein stärkere Entwicklung des Privatsektors zu fördern“.

Im März dieses Jahres legte er noch eins drauf, indem er in einem deutlichen Versuch politischer Erpressung den berühmten Titel III des Helms-Burton-Gesetzes in Kraft setzte.



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

In der Politik geschieht nichts umsonst, schon gar nicht in den USA. Die Beziehungen zu Kuba wurden zur Geisel der politischen Mausehelei und des gegenseitigen Austauschs von Gefälligkeiten zwischen dem republikanischen Senator des Staates Florida, Marco Rubio, und

einem politischen Leichnam, den die aktuelle US-Administration zum Leben erweckt hat: John Bolton. Schon als US-Staatssekretär erzählte er im Jahr 2002 der Internationalen Gemeinschaft das Horrormärchen von der „Herstellung von biologischen Waffen durch das kommunistische Regime in Havanna“.

Die Schlüsselfrage lautet: Weshalb steht Trump bei Rubio in der Schuld? Es ist kein Zufall, dass die zunehmende Aggressivität gegen Kuba in einem direkten Zusammenhang zu der Schlinge steht, die sich wegen der russischen Einmischung in die Wahl des US-Präsidenten zuzieht. Je größer der Druck, um so aggressiver verhält sich der Präsident.

Rubio ist Mitglied des Ständigen Geheimdienstausschusses des Senats, auch bekannt unter der Abkürzung SSCI. Seine Aufgabe ist es, das Budget der US-Geheimdienste und die nachrichtendienstlichen Aktivitäten der Bundesbehörden zu beaufsichtigen, welche ihrerseits der Exekutive Informationen und Analysen zukommen lassen. Die Rede ist hier unter anderem von der CIA, der NSA und dem FBI. Als US-Präsident ist es ratsam, zu den Mitgliedern dieses Ausschusses gute Beziehungen zu pflegen.

Am 22. März präsentierte nach zwei Jahren Ermittlungsarbeit der

zuständige US-Staatsanwalt Mueller dem US-Generalstaatsanwalt William Barr die Ermittlungsergebnisse über die „Russland-Intrige“. Zwei Tage später adressierte Barr einen Brief an den Kongress, der besagte, dass „der Bericht zu der Schlussfolgerung kommt, dass der Präsident kein Delikt begangen hat, ihn zugleich davon jedoch nicht entlastet.“ Verständlicherweise lag Trump nach dieser Aussage daran, seinen engsten Verbündeten im Geheimdienstausschuss bei Laune zu halten, weshalb er zwei Tage später das Abkommen kündigte, das Rubio so den Zorn ins Gesicht getrieben hatte. Aus den gleichen Gründen wird er zu irgendeinem Zeitpunkt den Titel III des Helms-Burton-Gesetzes zur vollständigen Anwendung bringen, wenngleich er sich diesen Schritt möglicherweise für schwierigere Zeiten vorbehält. In den Vereinigten Staaten ist es üblich, innenpolitische Themen mit außenpolitischen Aktionen zu überdecken. Genau das plant der Magnat, den viele für verrückt halten, auch wenn keine seiner „verrückten“ Entscheidungen aus dem Nichts kommt.

Natürlich weiß der Präsident, dass in diesem Moment staatliche Ermittler in New York und Maryland in den Untersuchungen ge-

gen ihn aktiv sind. Im US-Kongress, dort, wo alle Entscheidungen getroffen werden, durchforschen derzeit der Geheimdienstausschuss und andere Kommissionen rege die Finanzen von Trump, um mögliche Beziehungen nach Russland aufzudecken.

Seit dem Beginn seiner Präsidentschaft am 20.1.2017 hat Trump 40% seiner höchsten Funktionäre verloren. Die Medien behaupten, die Entlassungen seien auf Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, aber andere sind der Meinung, dass Trump sich in seinem Inner Circle auf intelligente Weise mit Personen umgibt, zu denen er absolutes Vertrauen haben kann. Er will eben auf das Schlimmste vorbereitet sein. Ich bezweifle, dass es ein Amtsenthebungsverfahren geben wird. Die Demokraten wollen Trump an der Wahlurne schlagen, was ich für schwierig halte. In jedem Falle bereitet sich Trump auf alles vor. Dabei gilt das Motto: Eine Hand wäscht die andere.



„Yuli“ – ein Break-Dancer-Märchen

Von Ulli Fausten

Schon klar, „Yuli“ hatte seine Uraufführung bereits vor einem guten halben Jahr als eines der herausragenden Werke auf Havannas Film-Fest, aber da es sich, auch wenn Kuba und Kubaner darin vorkommen, um keine kubanische Produktion handelt, war es über das Festival hinaus Sperrfristen unterworfen und ist erst jetzt („Yuli“ im Juli, wenn man mir diesen Kalauer nachsehen will) landesweit in den Kinos, in Lichtspielhäusern mehrerer Städte parallel.

„Ballettfilme richten sich zumeist an ein sehr eingeschränktes Publikum“, lautet ein Satz in der Begründung des Instituts FBW (Deutsche Film- und Medienbewertung) für die Vergabe des Prädikats „besonders wertvoll“ an den Film „Yuli“ – eine Biografie über den berühmten kubanischen Ballettler Carlos Acosta. Dass das so ist, kommt freilich nicht von ungefähr. In Deutschland, wie vermutlich in der gesamten sogenannten zivilisierten westlichen Welt, ist Ballett als Live-Erlebnis kaum bezahlbar. Der Preis der Eintrittskarte ist ein Regulativ, das Klassenunterschiede zementiert und so den Zugang weniger begüterter Schichten zu diesem Stück Kultur rigoros beschneidet. Die Frage, ob Ballett dem Arbeiter der Faust unter Umständen nahe zu bringen wäre oder nicht, stellt sich gar nicht erst. Das entscheiden schon andere.

Wer je in Kuba die Menschen schlängeln vor sams- oder sonntäglichen Klassik-Vorstellungen wie etwa Tschaikowskis „Schwanensee“ durch das Nationalballett oder einer Darbietung des „Conjunto Folklorico“ aus Camagüey, das eher Ländliches anzubieten hat, oder aber einer avantgardistischen Kompanie, die zeitgenössisches Tanztheater inszeniert, erlebt hat, kennt das Kontrastprogramm zu Anzug und Kostüm: Männer in nicht immer neuen, aber sauberen Hosen und gestreiften oder geblühten Hemden. Frauen in etwas, das sie nur zu seltenen Anlässen hervorholen, und

Kinder, die aussehen wie wandelnde Bonbonieren (jedenfalls die kleinen Mädchen). Aber um daraus dünnlich versnobten Spott abzuleiten, muss man schon Ausländer sein. Kultur, jede Art davon, ist in Kuba subventioniert wie nur irgendetwas. Und wenn Automechaniker, Tankwarte, Malocher auf dem Bau, Anstreicher, Müllkutscher oder ambulante Lackierinnen von Fingernägeln nicht Haus und Hof verkaufen müssen, um einer erstrangigen Ballettaufführung beizuwohnen, gehen sie gerne hin. Kunst für die Oberschicht? Die meisten wüssten gar nicht, was damit gemeint ist.

Meine Frau und ich waren hoch in den Vierzigern, als wir das erste Ballett unseres Lebens sahen. Seitdem wir in Kuba wohnen, sind wir regelrechte Fans dieser Form des Tanzes geworden. Dabei eher solche des modernen als des klassischen. Natürlich schauen wir uns auch „Giselle“ an, aber die Faszination geht für uns besonders vom Akrobatischen aus.

In den 70er Jahren guckte ich gern Eiskunstlaufen. Es gibt da ein Kürelement, den „Flugaxel“, das niemand so hinbekam wie der Brite John Curry. Ich fragte mich: Wie ist es nur möglich, dass sich jemand, der doch der Schwerkraft dieses Planeten ebenso unterliegen müsste wie jeder andere Mensch, dermaßen lange in der Luft hält?

Ich erwähne dies, weil der Flugaxel (oder etwas zum Verwechseln Ähnliches) auch in „Yuli“ vorkommt. Nur ohne Schlittschuhe.

Diese zirkensischen Sprünge gehen nicht immer gut. Es gibt im Film die nachgestellte Szene eines realen Vorfalls, als der Aufsprungfuß des Tänzers mal geringfügig anders Bodenkontakt bekam als vorgesehen. Das Geräusch ähnelt irgendwie dem einer ins Herdfeuer geworfenen Tüte Popcorn.

Jedenfalls hatte der junge Acosta damals ganz viel Zeit, die Decke seines Krankenzimmers zu betrachten oder in den unausweichlichen Londoner Regen hinauszustarren.

Aber ich greife vor. Lassen wir den Patienten zunächst mit seiner Tristesse allein. Er wird sich oft erinnern haben, wie das alles anfang in seiner Kindheit im fernen Havanna ...

Carlos Acostas Kindheitsleidenschaft war – wie die vieler Jungen – der Fußball und nach eigenem Bekunden verehrte er vor allem Pele. Nun ist er Jahrgang 1973. Als er ein Alter erreicht haben konnte, in dem man anfängt, diesen Sport mit Spielerstars in Verbindung zu bringen, hatte Pele seine Fußballschuhe schon seit einigen Jahren an den Nagel gehängt. Also kann Carlos ihn nur von Fernsehkonserven früherer Weltmeisterschaften her kennen. Aber Außergewöhnliches leistete er beim Straßenkick wohl auch nicht. Anders beim Break Dance! Da war er mit zehn Jahren oder so (jedenfalls ist der Kind-Darsteller Acostas, Edilson Manuel Oliveira, zur Zeit der Aufnahmen zehn) in seinem Viertel Los Pinos in einem Außenbezirk Havannas ein Star, bejubelt von seinen Peers und in Sprechchören gefeiert. Als ihn eines Tages sein chronisch missgelaunter Vater sucht, braucht er nur dem skandierten „Yuli! Yuli! Yuli!“ zu folgen, um ihn am Kragen (oder am Ohr) aus der vielköpfigen Traube seiner Followers herauszuziehen. Bevor er das tut, hat er freilich in nur wenigen Augenblicken regis-

triert, wie geschickt sein Sprössling sich bewegt.

Kurz entschlossen meldet er ihn – zu dessen Entsetzen – in einer staatlichen Ballettschule an. (Eine aus der Aufnahmekommission: „So, du willst also Ballett lernen.“ Carlos: „Nein, das will ich nicht.“ Vater: „Doch, er will.“ Carlos: „Ich will dieses schwule Zeug nicht anziehen. Alle meine Kameraden werden sich über mich lustig machen.“)

Als er eine kurze Sequenz vortanzen soll, entscheidet er sich für Michael Jacksons Moonwalk und beendet seine Performance vor dem saueröpfisch-gequält lächelnden Damenkomitee mit dem notorischen Griff in den Schritt. (Ein erstes kleines Highlight des Films!)

Carlos' Vater Pedro Acosta (dargestellt von Santiago Alfonso) ist eine interessante, reizvoll ambivalente Figur. Lastwagenfahrer, zu Beginn des Films gerade erst aus dem Gefängnis entlassen, hat er seinem Sohn den Rufnamen „Yuli“ gegeben, weil dies der Name eines Kriegsgottes aus der Yoruba-Religion jener unglücklichen Westafrikaner war, die einst als Sklaven nach Kuba verschleppt wurden. Pedros Großmutter war noch Sklavin auf einer Plantage gewesen, deren Besitzer Acosta hieß. Also hießen automatisch alle Leibeigenen auf dem Anwesen auch so und deren Nachkommen ebenfalls. Der Familienname Acosta ist Pedro verhasst. Er steht gleichzeitig für Unfreiheit und für Rassismus. Carlos' Schattenname „Yuli“ repräsentiert sozusagen ein Gegengift zu diesem Fluch. Als sein kleiner Sohn das unerwartete Talent offenbart, sieht Pedro für ihn die Chance ge-

kommen, sich vom Joch der Vergangenheit zu befreien. Allerdings schreckt er nicht davor zurück, Yuli mit drakonischen Maßnahmen zu seinem Glück zu zwingen. Als der, des Mobbing seiner Altersgefährten überdrüssig, immer häufiger die Ballettstunden schwänzt, wird er, als sein Vater dies erfährt, von ihm

und von dem Moment an, da er sich nicht mehr dagegen wehrt, macht er endlich die Entwicklung, die angesichts seiner natürlichen Begabung nur logisch ist.

1990 gewinnt er als 16-jähriger die Goldmedaille beim „Prix de Lausanne“ (von da an von Keyvin Martínez dargestellt, in der Realität ein arrivierter Tänzer in der Kompanie Acosta Danza) und als 18-jähriger wird Yuli vom Royal Ballet in London verpflichtet – als erster Nicht-Weißer in dessen Historie. In diese Zeit fällt die erwähnte langwierige Fußverletzung. Als Carlos wieder gehen, aber noch nicht tanzen kann, also im beruflich-künstlerischen Sinne noch rekonvaleszent ist, beschließt er, seiner Heimat einen Besuch abzustatten. Das Kuba, das er antrifft, ist das der Sonderperiode, das der Stromabschaltungen und des Hungers. Bei einem Essen im Kreise der Familie bricht sein Zwist mit seinem Vater wieder auf. Pedro Acosta ist durchaus nicht froh über Carlos' Anwesenheit. Ist das vielleicht eine Art, seine Karriere



mit dem Gürtel halb tot geschlagen. Ungeachtet dessen ist Pedro Yuli in Liebe zugetan. Der Journalist Rolando Betancourt nennt ihn „un padre tierno-violento“ (einen zärtlich-gewalttätigen Vater).

Wegen seiner Disziplinlosigkeit wird Yuli von der Schulleitung in ein Tanzinternat in Pinar del Río strafversetzt. Dort „symbolisieren“ für den Kritiker Jens Balkenborg „geschickte Schattenspiele die geistigen und physischen Gitterstäbe“, unter denen der Junge leidet. Das Heimweh und die Einsamkeit bringen ihn aber dazu, den Tanz als eine Fluchtmöglichkeit zu begreifen

zu betreiben?! Sein Sohn hat inzwischen die Adoleszenz überschritten und er kann ihn nicht mehr windelweich prügeln. Man merkt ihm jedoch an, dass er genau das am liebsten täte. (Das Verhältnis des Tänzers zu seinem Vater wird auch im weiteren Verlauf des Films nie völlig frei von Spannungen sein; es wird aber Szenen geben, in denen sie sogar miteinander lachen können).

Mit dem Satz in der Inhaltsangabe von FILMSTARTS „Yuli will einfach nur sein Leben auskosten“ bin ich allerdings nicht einverstanden. Das Leben der Kubaner in der

„periodo especial“ war nichts, was man hätte „auskosten“ können. Yuli hat begriffen, welchen Preis er zahlt, um sein jetziges – ein materiell sorgenfreies – Leben zu führen. Er sehnt sich nach seiner vertrauten Umgebung, nach Kuba, nach jenem Vorort Havannas seiner Kindheit, in dem er Break Dancer und Fußballspieler war. Auch nach seiner Mutter, seinen Schwestern und, ja, ebenso nach seinem Vater, der ihn beschimpft und ihm Vorwürfe macht. Er bezieht ihn, mit dem er sich gerade angeschrien hat, ausdrücklich in seine Sehnsucht ein!

Die Sache zieht sich freilich über den Genesungspunkt hin. Als ihn eines Tages seine alte Ballettlehrerin besucht, trifft sie ihn mit einer Zigarette in der Hand. „Du bist dick“, wirft sie ihm an den Kopf und Carlos erwidert gallig „Vielen Dank“. Natürlich ist er für das Laienauge nicht mal ein bisschen dick, aber für den Röntgenblick der Tanzpädagogin schon. Es gelingt ihr, ihm ins Gewissen zu reden und irgendwie bringt sie ihn zurück in die Spur.

Hier ist ein Einschub vonnöten, der mich selbst ein wenig irritiert: In Acostas Vita heißt es, er habe von 1993 bis 1998 ein Engagement als „Principal Dancer“ am Ballett von Houston, Texas, gehabt. Dieses (zeitlich nicht ganz unwichtige) Gastspiel kommt in meiner Erinnerung im Film überhaupt nicht vor. Es ist ohne weiteres denkbar, dass in Donald Trumps „America“ ein Drehen an Originalschauplätzen gar nicht möglich gewesen wäre und dass der fünfjährige Lebensabschnitt deswegen entfiel. Aber in dieser Rigorosität?

Im Film setzt er in London seine Karriere fort – als Star des English National Ballet, wo er wenig später Ballettgeschichte schreibt, als er der erste schwarze „Romeo“ wird. Das muss ihn ganz besonders befriedigt haben, denn diesbezüglich weist Paul Katzenberger dar-

auf hin, wie sehr Andrés Williams, der kubanischstämmige und ebenfalls farbige Ballerine von Weltklasse in den 70er Jahren (also eine Generation vor Yuli), noch darunter litt, bei den klassischen Rollen auf Othello, Shakespeares „Mohr von Venedig“, reduziert gewesen zu sein. Acosta schreibt darüber in seiner Autobiografie.

Er bleibt – respektiert von der Kritik und geliebt vom Publikum – England treu und lange Tourneen sowie Gastengagements lassen ihn im Laufe der Jahre fast alle bedeutenden Bühnen der Welt kennen lernen. Er beendet seine aktive Laufbahn als Tänzer 2016 mit fünf restlos ausverkauften Abschiedsshows in Londons Royal Albert Hall (5.000 Sitzplätze), gründet mit Acosta Danza seine eigene Kompanie und wird deren Choreograph. Last, aber weit entfernt von least, zieht er mit seiner Familie zurück nach Kuba.

Als kaum zwei Jahre später die spanische Regisseurin Icíar Bollaín und ihr Ehemann, der britische Drehbuchautor Paul Laverty, an ihn herantreten und ihn um seine Mitwirkung beim Filmprojekt „Yuli“ bitten, ist er zunächst verunsichert. „Ich hatte von Anfang an Vertrauen zu Paul und Icíar, aber ich bin 45 Jahre alt und kann nicht mehr drei Meter hoch springen. Und so habe ich mich gefragt: Was erwartet man von mir in diesem Film?“ (Quelle des Zitats: der Freitag)

Ich habe in einer Rezension den Satz gelesen: „Acosta spielt Acosta“. Dies trifft jedoch meines Erachtens an praktisch keiner Stelle in „Yuli“ zu. Entweder Acosta ist Acosta, etwa wenn man ihn bei seiner choreographischen Tätigkeit zeigt, oder aber Acosta spielt jemand anderen. Eine mehrfach wiederkehrende Szene, bei der dies in eindrucksvoller Weise geschieht, ist die, als eine Schlüsselstelle jener Tanzperformance über sein eigenes Leben die traumatische Erfahrung wieder zurückholt, von sei-

nem Vater Pedro um ein Haar getötet worden zu sein. Carlos stellt hier seinen gnadenlos prügelnden Vater dar und Mario Sergio Elías, ein weiteres Mitglied seines Ensembles Acosta Danza, spielt sein angstgeschütteltes „alter ego“ während der häuslichen Züchtigung. Natürlich treffen die Riemenschläge nicht den Körper, aber sie schlagen mit solcher Urgewalt auf das Bühnenholz dicht neben ihm ein, dass die noch ausstehende Bewältigung dieses 40 Jahre zurückliegenden Erlebnisses greifbar wird.

Der eben schon erwähnte Paul Katzenberger interpretiert diese Darbietung psychoanalytisch, sieht er doch Acosta als Choreograph „in einer Machtposition gegenüber dem Tänzer, die der eines Vaters gegenüber seinem Sohn vergleichbar ist“.

In einem jener vielen Interviews, die er seither gegeben hat, wurde er gefragt, ob er seinem Vater verzeihen habe. Acosta antwortete (und man sieht vor dem geistigen Auge, wie er den Kopf schüttelt), er habe ihm nichts zu verzeihen. Schließlich verdanke er ihm alles. Seine vor etwa zehn Jahren erschienene Autobiografie „No Way Home“ hat er seinem Vater gewidmet. Der reale Pedro Acosta starb 2012, also wenige Jahre, bevor sein Yuli zurück nach Kuba kam. Vielleicht besser, dass ihm das erspart geblieben ist ...

Ein kleines Postskriptum:

Die Jury des Instituts für Film und Medienbewertung spricht in ihrer Begründung für die Vergabe des Prädikats „besonders wertvoll“ an den Film „Yuli“ von einem „zunächst noch sozialistischen, dann auch postsozialistischen Kuba“. Wäre das FBW, das ein „postsozialistisches“ Kuba verortet haben will, wohl so freundlich, mir dazu die Längen- und Breitengradkoordinaten mitzuteilen, damit ich es auf der Weltkarte finde? Ein solches Kuba ist mir nämlich völlig unbekannt.



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de
Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de
Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn
E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de
Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de
Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de
Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de
Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg.essen@outlook.de
Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt
Frankfurt/O.: Bernd Niereisel,
Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.
E-mail: frankfurt-oder@fgbrdkuba.de
Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de
Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com
Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
giessen@fgbrdkuba.de
Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen
Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de
Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein
Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de
Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen
Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de
Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de
Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de
München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de
Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de
Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de
Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken
Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart
Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de
Velbert: Hartmut Meinert,
Brahmsstraße 1, 42549 Velbert
E-mail: hartmut.meinert@web.de
Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz	2,50 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007)	5,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Ernesto Che Guervara: Kubanisches Tagebuch (2008)	12,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €, - statt 150,- €	70,00 €
CD / DVD	
CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten	
Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	45,00 €
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	18,00 €
seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai	
Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage	
FG BRD-Kuba e.V. Maybachstr. 159, 50670 Köln Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80 info@fgbrdkuba.de Alle Preise plus Porto und Verpackung Vorauszahlung vorbehalten	

Kubas Einsatz in Angola

Von Marion Leonhardt

Wolfgang Mix kommt das große Verdienst zu, unter dem Titel „Kubas Internationalismus – Angola 1975–1991“ ein Buch im Verlag Wiljo Heinen vorgelegt zu haben, das dem Leser viele in der Bundesrepublik unbekannt Informationen über Kubas Rolle bei der Er kämpfung der Unabhängigkeit Angolas und den Kampf gegen das südafrikanische Apartheidsregime zugänglich macht.

Bürgerliche Menschen treibt oft die Frage um, warum dieses kleine Kuba, dieses Entwicklungsland in der Karibik, so viel Einfluß in der Welt hat, warum es keinesfalls – wie Konservative es sich wünschen – isoliert in der Welt ist und warum Kuba es seit über 60 Jahren schafft, den USA zu trotzen. Sie verstehen es nicht und es bleibt ihnen ein Rätsel.

Bei Mix würden sie gleich zu Beginn des Buches eine einleuchtende Antwort bekommen. Er schildert die Bedeutung des Internati-

onalismus für die Arbeiterbewegung und zeichnet nach, wie Kuban den zu einem Grundprinzip nach der Revolution erhob.

Noch heute ist Kubas Hilfe durch kubanische Ärzte in anderen Ländern einzigartig und Kubas Unterstützung der angolischen marxistischen Freiheitsbewegung MPLA gegen die Invasionsversuche Südafrikas ein herausragendes Beispiel für internationalistische Hilfe.

Der Einsatz kostete viele kubanische Soldaten das Leben, da man gegen ein gutorganisiertes, kriegserfahrenes Söldnerheer kämpfte und natürlich fehlten auch die erheblichen Ausgaben für diesen Einsatz dann in Kuba. Diese wogen angesichts der eigenen, durch die US-Blockade hervorgerufenen wirtschaftlichen Probleme um so stärker. Doch Kuba hielt an seinem Grundsatz, nicht den Überfluß, sondern das, was man habe, mit anderen zu teilen, fest. Als es

wirtschaftlich eng wurde, versuchte Kuba, zumindest eine kleinen Obulus für die zivilen Berater von Angola erstattet zu bekommen, die Kosten für die kubanischen Militäreinsätze blieben weiter allein bei Kuba. Darauf einigte man sich zwar vertraglichen, wurde aber nicht in Gänze von Angola umgesetzt und Kuba zahlte weiter.

Dies hinderte die Westpresse aber nicht daran, wahrheitswidrig kampagnenartig zu verbreiten, Kuba bereichere sich an diesem Einsatz – und nichts lande bei den Kombattanten. Mix wies hier zurecht daraufhin, daß hier ein Widerspruch zwischen den Menschen und der Regierung konstruiert wird, den es im Kapitalismus, aber nicht im Sozialismus gibt. Wer wie die bürgerlichen Journalisten in einer Gesellschaft lebt, die keinen anderen Wert als den des Tauscherts kennt, für den ist es wohl unvorstellbar, dass jemand etwas jenseits finanzieller Interessen macht.

Zum Sieg in Angola trug es auch wohl bei, daß Kuba an seinem Prinzip, die Kriegsgefangenen human zu behandeln, festhielt – was viele gegnerische Soldaten dazu brachte, sich gegenüber den Kubanern zu ergeben.

Es gibt noch eine Fülle anderer interessanter Aspekte in dem Buch zu entdecken, wie das Verhältnis von Kubanern und Angolanern oder den Disput zwischen der SU und Kuba in der Angolafrage. Alles sachkundig und ohne Beserwisserei geschildert. Dem Buch sind viele Leser zu wünschen, insbesondere auch unter Linken.



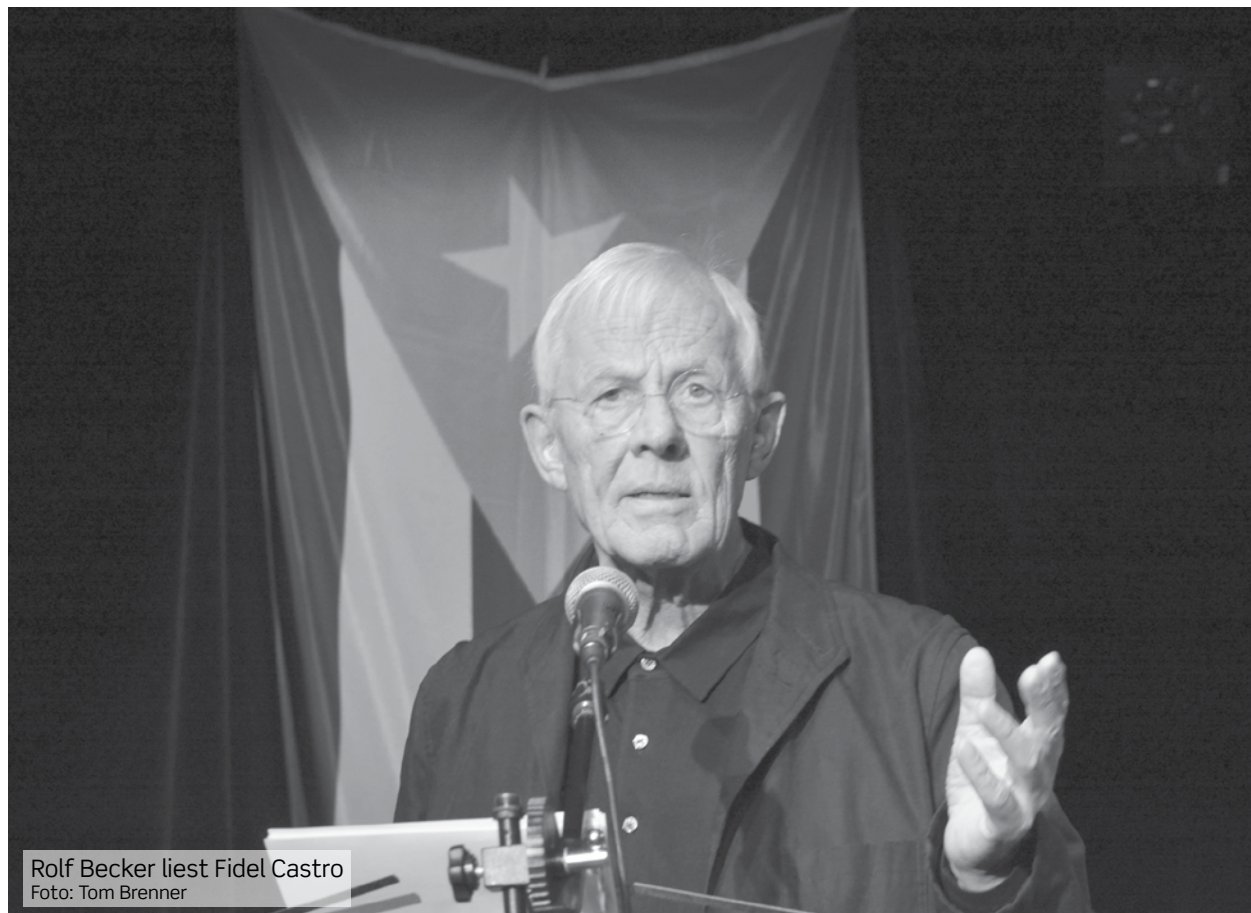
Wolfgang Mix (links) und der Verleger Wiljo Heinen
Foto: Marion Leonhardt

Wolfgang Mix
Kubas Internationalismus –
Angola 1975–1991
Verlag Wiljo Heinen
Berlin, 2019
154 Seiten, 10 Euro

Was war, was ist, was bleibt

Rolf Becker liest Fidel Castro: „Die Geschichte wird mich frei sprechen“ als CD

Von Marion Leonhardt



Rolf Becker liest Fidel Castro
Foto: Tom Brenner

Am 28. März 2019 fand in der La-dengalerie der jungen Welt eine bemerkenswerte Premiere statt: Der Schauspieler Rolf Becker rezitierte aus der Verteidigungsrede Fidel Castros, die dieser am 16. Oktober 1953 vor einem Militärgericht gehalten hatte, vor dem er wegen des Sturms auf die Moncada-Kaserne angeklagt war, und Autor und Kuba Experte Volker Hermsdorf führte in den historische Kontext ein (Cuba Libre berichtete). Nun hat der Verlag 8. Mai dies – erweitert um einige Studioaufnahmen – als CD herausgebracht und gibt damit allen, die bei der Veranstaltung nicht dabei sein konnten, die Gelegenheit, dieses wunderbare Erlebnis zu teilen.

Somit leistet die CD etwas, was Fidel Castro während des Ge-

richtsverfahren noch verwehrt wurde: Sie verschafft ihm Gehör. Denn das Verfahren gegen ihn fand „...in diesem Zimmerchen des Bürgerspitals, um heimlich abgeurteilt zu werden, so daß niemand mich hören kann, meine Stimme erstickt wird und niemand etwas von den Dingen erfährt, die ich sagen werde ...“, wie Castro gleich zu Beginn seiner Rede moniert.

Die Auswahl der 14 Tracks der CD ist außerordentlich gelungen.

Es finden sich literarische (Aho-ra es Cuba von Neruda), musikalische (Cabalgando con Fidel von Torres)Parts neben den fachkundigen Erläuterungen von Volker Hermsdorf zur politischen und historischen Situation und natürlich der Hauptteil: die Rezitation aus der Rede durch Rolf Becker.

Das geschieht mit einer Bravour, die den Zuhörer in den Bann zieht, ohne vom Inhalt der Rede abzulenken.

Die Rede Fidels mit den 5 Gesetzen der Revolution, die dann das Grundgerüst der Kubanischen Revolution bildeten, ist historisches Dokument, weist aber darüber hinaus. Das greift die CD sehr geschickt auf, z. B. durch „Cabalgando con Fidel“. Damit ist nicht nur die Frage nach dem was war, sondern auch nach dem was bleibt gestellt.

Rolf Becker liest Fidel Castro
Die Geschichte wird mich freisprechen
Verlag 8. Mai, jW-Shop
CD, 9,90 Euro

Intercambio zur aktuellen Situation in Kuba

Von Angelika Becker

Fast schon ein Termin mit Tradition: Auch am 28. Juli nutzte das Netzwerk Cuba die Gelegenheit, die aus Anlass der – wie seit vielen Jahren von Cuba Sí organisierten – Fiesta in Berlin weilenden Angehörigen von Mitglieds- und befreundeten Organisationen zu einem intercambio, einem informellen Austausch also, mit den kubanischen Gästen und Angehörigen der kubanischen Botschaft ins Karl-Liebknecht-Haus einzuladen.



Sergio Abreu Hernández, Delgado des Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos (ICAP/Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft) in der Provinz Pinar del Río, und Santiago Pérez Benítez, Subdirector des Centro de Investigaciones de Política Internacional (Forschungszentrum für Internationale Politik/CIPI) in Havanna äußerten sich zunächst begeistert über das erlebte Fest, an dem wohl mehr als 2000 Besucher bei strahlendem Wetter teilnahmen, und dankten für die nicht nur dort zum Ausdruck gebrachte Solidarität mit Kuba.

Die deutsche Solidaritätsbewegung und ihre Organisationen werden in Kuba sehr geschätzt und die Fiesta mit seiner Verbindung von politischer Botschaft und Feiern sei sehr gelungen. Beide hatten Gelegenheit zu vielen individuellen Gesprächen und stellten dabei fest, wie unterschiedlich die

individuellen Zugänge zum Thema Kuba sind: nostalgisch, ostaligisch, Kuba bewundernd – insbesondere seitens junger Menschen wegen seines erfolgreichen Widerstands gegen das Imperium, gerade im Kontrast zu den hier in Deutschland erlebten negativen Erfahrungen –, Kuba als Symbol für einen eigenständigen sozialistischen Weg, für die Vision: eine andere Welt ist möglich. Einige brachten auch Ideen ein, was in Kuba gemacht werden könnte, aber nie paternalistisch, sondern als Verbündete im Kampf.

Für Kuba ist Deutschland politisch und wirtschaftlich ein wichtiges Land und daher ist es auch von besonderer Bedeutung, dass die Stimme der deutschen Solidarität mit Kuba und mit anderen unter Beschuss stehenden fortschrittlichen Ländern gehört wird – hier und in Kuba, das spüren muss: Wir haben Freunde in

der Welt. Daher betonten beide, wie wichtig die mediale Auswertung der Solidaritätsaktionen ist, auch in den sozialen Netzwerken, aber auch z. B. durch den Fernsehsender Cubavision internacional, der unsere Zuarbeiten gerne aufgreift.

Weitere Entwicklungsanstrengungen als Antwort auf verschärfte Blockadebedingungen

Beide äusserten sich auch zur aktuellen wirtschaftlichen Situation angesichts der verschärften, auch extraterritorialen wirkenden Blockade-Bedingungen (Aktivierung von Artikel III und IV des Helms-Burton-Gesetzes). Wie sie betonten, nicht in erster Linie als politischer Beamter oder Wissenschaftler, sondern als kubanische Bürger. Die tatsächlich sehr spürbaren Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Lebensbedingungen und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes führten nicht zu einer Katastrophenstimmung oder Panik im Lande, die von Trump angestrebte Verzweiflung sei nicht ausgebrochen, sondern man habe schon viele Präsidenten der USA überlebt, habe Vertrauen in die Perspektive des Landes und sehe sich letztlich als historische Gewinner.

Die Regierung des Landes hat gerade in dieser schwierigen Lage wichtige Verbesserungen der unmittelbaren Lebenssituation – erhebliche Einkommenssteigerungen im staatlichen Bereich, Stabilisierung der Nahrungsmittelversorgung, verstärkter Wohnungsbau – umgesetzt. Auch die rasche und konsequente Reaktion von Ministerrat und Präsident Díaz-Carnel auf die Folgen des Tornados in Havanna habe das Vertrauen in die staatlichen Institutionen gestärkt.

Bereits durch den umfassenden demokratischen Prozess zur Verabschiedung einer neuen Verfassung eingeleitet, wurde nun eine Stärkung der Partizipation auf allen Ebenen des Staats- und Wirtschaftssystems begonnen. Gegenwärtig werden die Wahlen für die neuen Staatsorgane – Trennung von Präsidentschaft und Regierung, Provinzgouverneure, größere Kompetenzen auf der Ebene von Provinz und Municipio – vorbereitet. Insgesamt ist ein höherer Grad an Konsens innerhalb der Gesellschaft spürbar. Man versteht, dass abseits der Blockade die eigenen Probleme selbst gelöst werden müssen. Dies spiegelte sich auch beim UNEAC-Kongress der Schriftsteller und Künstler wider.

Staats- und Ministerpräsident Miguel Díaz-Carnel reist kontinuierlich durch die Provinzen, Institutionen und Unternehmen und greift damit ein Prinzip von Fidel Castro auf, der ständig das unmittelbare Gespräch mit den Menschen gesucht hat. Dazu kommt heute die „gobierno electrónico“, die Nutzung der Kommunikationsmedien zur Herstellung von Transparenz und zur ständigen Verbindung von Volk und Regierung.

Kuba no esta solo

Eine wichtige Rolle spielt natürlich auch die Außenpolitik, die Konsolidierung der Beziehungen zu Rußland und China, aber auch zur EU, die ihre Ablehnung des Helms-Burton-Gestzes deutlich machen- wengleich seitens der EU bislang eher von einer Symbolpolitik geredet werden muss. Dazu kommt: von welcher Europäischen Union ist die Rede? Sie erscheint gegenwärtig geschwächt wegen ihrer inneren Spannungen, aber auch wegen ihres wenig autonomen Verhaltens den USA gegenüber. Die konkrete Zusammenarbeit mit UN- oder EU-Kommissionen ist konstruktiv. Von großer Bedeutung ist, dass die Unterstüt-

zung Kubas in aller Welt deutlich wird. Hier liegt eine wichtige Aufgabe der Solidaritätsbewegungen, ihre jeweiligen Regierungen im Sinne eines eigenständigen, konstruktiven Verhaltens zu bewegen.

Dies alles führt dazu, dass die Stimmung im Land von einem Ausspruch von Raúl Castro gekennzeichnet ist: *Sí se puede!* Wir schaffen das! Díaz-Carnel geht noch darüber hinaus: Man könne trotzdem vorankommen, was die Entwicklung der Wirtschaft und des Sozialismus betrifft.

Beide Kubaner haben sehr deutlich gemacht, dass die Menschen ihr Land neu denken, untereinander vernetzt kreativ die Schwierigkeiten angehen, an den jeweiligen Aufgaben z. B. der Bildung produktiver Ketten arbeiten, die eigenen Ressourcen stärker aktivieren.

Dies kann uns auch Schwung geben für unsere Aufgaben in der Soli-Bewegung und in unserem eigenen Land.

Fiesta de la Solidaridad auf youtube: https://www.youtube.com/watch?v=m_4OQ4CPYJ8

ANZEIGE

Granma Internacional bestellen!
 Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache

• unter www.jungewelt.de/granma
 • per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
 • oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18€/Jahr) Förderabo (33€/Jahr)

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

Stoppt den Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba:

Stehen US-amerikanische Blockadegesetze über europäischem und deutschem Recht?

Wussten Sie schon, dass die Bundesregierung immer wieder gegen deutsches, europäisches und Völkerrecht verstößt, wenn es gegen Kuba geht?

Die US-Blockade widerspricht zahlreichen völkerrechtlichen Vereinbarungen über politische, wirtschaftliche, kommerzielle und finanzielle Beziehungen. Sie wirkt zudem extraterritorial. Deswegen hat die EU die EU-Verordnung Nr. 2271/96 erlassen. Sie gilt zwingend in allen EU-Mitgliedsstaaten, also auch in der BRD. Unternehmen und Personen ist es verboten, sich der US-Blockade zu beugen, die Staaten haben ein solches Verhalten zu sanktionieren. Die Bundesregierung setzt nichts von alledem um. US-amerikanisches Recht steht anscheinend über deutschem Recht.

Bedeutung der jüngsten Blockadeverschärfungen

Schon 1962 begannen die USA, die erfolgreiche Kubanische Revolution zu torpedieren, indem man durch Verhängung der Blockade die kubanische Wirtschaft ersticken wollte. Dadurch erhofften die USA, soviel Leid und Elend zu erzeugen, dass es zu einer Konterrevolution komme.

Die jüngsten Verschärfungen der Wirtschafts-, Handels-, und Finanzblockade der USA gegen Kuba sind ein Thema weit über Lateinamerika hinaus. Denn die nun aktivierten Titel III und IV des Helms-Burtons-Gesetzes sind kein isolierter Text, sondern Ausdruck des extraterritorialen Anspruchs der USA, Bestandteil einer ganzen Reihe von Sanktionen und als Teil einer größeren Agenda zu verstehen. Washington greift in seinen globalen Machtkämpfen seit einigen Jahren immer stärker auf extraterritoriale Sanktionen zurück und entwickelt diese zu einem zentralen Instrument im Kampf um die globale Vorherrschaft.

Helms-Burton Titel III und IV verbreitern Wirkung der Sanktionen

US-Präsident Donald Trump hat diese Titel am 2. Mai 2019 aktiviert. Titel III räumt US-Bürgern das Recht ein, ausländische Unternehmen und Personen vor US-Gerichten zu verklagen, wenn diese in den 60er Jahren in Kuba enteignetes Eigentum in irgendeiner Form nutzen.

Betroffen zum Beispiel sind Bauland, Ländereien, Banken, Raffinerien oder Immobilien (öffentliche Gebäude, private Häuser, Mietshäuser, Hotels). Insbesondere zielt die US-Administration auf eine Schädigung des Tourismus.

Die USA hatte seit 1902 bis zur Revolution das Sagen in Kuba und US-Konzerne hatten sich entsprechend bereichert (80 Prozent der kubanischen Zuckerindustrie gehörten etwa US-Firmen).

Auch heutige US-Bürger, deren Vorfahren gar keine US-Bürger waren, können klagen.

Titel IV verbietet den von Titel III betroffenen Personen die Einreise in die USA.

Dies war einer der Hauptgründe, warum die beiden Titel bislang nicht aktiviert wurden und die EU dagegen war.



Warum wurden die beiden Titel gerade jetzt aktiviert?

1996 war die Niederlage der US-Politik nach dem Ende der Sonderperiode sichtbar geworden. Die Ökonomie Kubas hatte sich seit 1995 erholt und Kuba hatte in dem Jahr ein Gesetz zur Förderung der benötigten Auslandsinvestitionen erlassen. Ein Jahr später erließ Clinton das Helms-Burton-Gesetz, eine wesentliche Verschärfung der seit 1962 bestehenden Blockade. Doch weder Clinton, Bush noch Obama haben die Titel III und IV aktiviert, Ziel blieb aber immer die Niederringung der Kubanischen Revolution durch ökonomische Knebelung. Mit der Regierungsübernahme von Obama entwickelten die USA neue Strategien. Er versuchte, die bis dahin erfolglosen Maßnahmen der USA durch eine „Konterrevolution auf Filzlätschen“ zu ersetzen.

Die jüngste Verschärfung kam nun sechs Monate, nachdem sich die UNO (mit Ausnahme der USA und Israel) gegen die US-Blockade ausgesprochen hatten.

Trump kehrte nun zur alten Strategie zurück. Zudem müssen die Sanktionen gegen Venezuela und Kuba in Zusammenhang gesehen werden.

Kuba und Venezuela

Weitere Sanktionen sollen Kuba zwingen, seine Solidarität mit Venezuela aufzugeben, was Kuba selbst-

VERORDNUNG (EG) Nr. 2271/96 DES RATES vom 22. November 1996 zum Schutz vor den Auswirkungen der extraterritorialen Anwendung von einem Drittland erlassener Rechtsakte sowie von darauf beruhenden oder sich daraus ergebenden Maßnahmen

DER RAT DER EUROPÄISCHEN UNION - gestützt auf den Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft, insbesondere auf die Artikel 73c, 113 und 235, auf Vorschlag der Kommission, nach Stellungnahme des Europäischen Parlaments (1),

in Erwägung nachstehender Gründe:

Eines der Ziele der Europäischen Gemeinschaft ist es, zur harmonischen Entwicklung des Welt Handels und zur schrittweisen Beseitigung der Beschränkungen im internationalen Handelsverkehr beizutragen.

Die Gemeinschaft bemüht sich um eine möglichst weitgehende Verwirklichung des Ziels eines freien Kapitalverkehrs zwischen den Mitgliedstaaten und dritten Ländern, einschließlich der Beseitigung jeglicher Beschränkungen im Zusammenhang mit Direktinvestitionen einschließlich Anlagen in Immobilien, mit der Niederlassung, der Erbringung von Finanzdienstleistungen oder der Zulassung von Wertpapieren zu den Kapitalmärkten.

Ein Drittland hat Gesetze, Verordnungen und andere Rechtsakte erlassen, mit denen die Tätigkeit von natürlichen und juristischen Personen geregelt werden soll, die der Gerichtsbarkeit der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft unterstehen.

Diese Gesetze, Verordnungen und anderen Rechtsakte verletzen durch ihre extraterritoriale Anwendung das Völkerrecht und behindern die Verwirklichung der zuvor genannten Ziele.

Solche Gesetze, einschließlich Verordnungen und anderer Rechtsakte, sowie die darauf beruhenden oder sich daraus ergebenden Maßnahmen beeinträchtigen die bestehende Rechtsordnung oder drohen diese zu beeinträchtigen; sie haben ferner nachteilige Auswirkungen auf die Interessen der Gemeinschaft und die Interessen natürlicher und juristischer Personen, die ihre Rechte gemäß dem Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft ausüben.

Unter diesen außergewöhnlichen Umständen müssen Maßnahmen auf Gemeinschaftsebene ergriffen werden, um die bestehende Rechtsordnung, die Interessen der Gemeinschaft und

die Interessen der genannten natürlichen und juristischen Personen zu schützen, insbesondere durch Aufhebung, Neutralisierung, Blockierung oder anderweitige Bekämpfung der Auswirkungen der betreffenden ausländischen Rechtsakte.

Die gemäß dieser Verordnung erbetene Übermittlung von Informationen hindert einen Mitgliedstaat nicht daran, um die Übermittlung gleichartiger Informationen an seine Behörden zu bitten.

Der Rat hat die Gemeinsame Aktion 96/668/GASP vom 22. November 1996 (2) angenommen, um sicherzustellen, daß die Mitgliedstaaten die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz derjenigen natürlichen und juristischen Personen ergreifen, deren Interessen durch die vorgenannten Gesetze und die darauf beruhenden Maßnahmen beeinträchtigt werden, soweit diese Interessen nicht durch diese Verordnung geschützt werden.

...

ANHANG

GESETZE, VERORDNUNGEN UND ANDERE RECHTSAKTE (1) gemäß Artikel 1

LAND: VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA
GESETZE

1. „National Defense Authorization Act for Fiscal Year 1993“, Title XVII - „Cuban Democracy Act 1992“, sections 1704 and 1706

Vorschriften:

Die Anforderungen sind in Titel I des „Cuban Liberty and Democratic Solidarity Act of 1996“ niedergelegt (siehe unten).

Mögliche Schädigung von EU-Interessen:

Die Haftungsfälle sind nun im „Cuban Liberty and Democratic Solidarity Act of 1996“ enthalten (siehe unten).

2. „Cuban Liberty and Democratic Solidarity Act of 1996“

Titel I

Vorschriften:

Die Einhaltung des von den USA gegen Kuba verhängten Wirtschafts- und Finanzembargos erfordert unter anderem, daß keine Waren oder Dienstleistungen, die kubanischen Ursprungs sind oder Material oder Waren kubanischen Ursprungs enthalten, direkt oder über Drittländer in die USA ausgeführt werden, daß keine Waren gehandelt werden, die sich in Kuba befinden oder befunden haben oder aus bzw. über Kuba befördert werden oder befördert worden sind, daß kein Zucker mit Ursprung in Kuba in die USA reexportiert wird, ohne daß die zuständige ein-

zelstaatliche Behörde den Exporteur meldet, und auch keine Zuckererzeugnisse ohne Zusage, daß diese keine kubanischen Erzeugnisse sind, in die USA eingeführt werden, daß kubanisches Vermögen eingefroren wird sowie daß keine Finanzgeschäfte mit Kuba getätigt werden.

Mögliche Schädigung von EU-Interessen:

Verbot für Schiffe, an einem Ort in den USA Fracht aufzunehmen oder zu löschen oder einen USA-Hafen anzulaufen; Unterbindung der Einfuhr von Waren oder Dienstleistungen mit Ursprung in Kuba sowie der Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen mit Ursprung in den USA nach Kuba; ferner Blockierung von Finanzgeschäften, an denen Kuba beteiligt ist.

Titel III und Titel IV

Vorschriften:

Abstellung illegaler Geschäfte („trafficking“) mit Vermögen, das zuvor im Besitz von Staatsan-

gehörigen der USA (einschließlich Kubanern, die die Staatsbürgerschaft der USA erworben haben) war und von dem kubanischen Regime enteignet worden ist. (Zu diesen Geschäften gehören Nutzung, Verkauf, Übertragung, Kontrolle, Verwaltung und sonstige nutzbringende Tätigkeiten.)

Mögliche Schädigung von EU-Interessen:

Auf bereits eintretender Haftung beruhende Gerichtsverfahren in den USA gegen an diesen Geschäften beteiligte EU-Bürger oder -Unternehmen, die auf Urteile/Entscheidungen hinauslaufen, die für die US-Streitpartei eine Entschädigung in mehrfacher Höhe vorsehen. Verweigerung der Einreise von an diesen Geschäften beteiligten Personen in die USA, einschließlich Ehegatten, minderjähriger Kinder und deren Vertreter.

verständlich zurückweist. Zugleich wächst der Druck auf Venezuela. Denn eine siegreiche Konterrevolution dort hätte auch fatale Folgen für die kubanische Wirtschaft. Darauf zielte die US-Regierung, als sie nun z. B. Sanktionen gegen 34 venezolanische Schiffe und zwei ausländische Firmen, die Erdöl nach Kuba transportierten, verhängten. US-Sicherheitsberater John Robert Bolton geht davon aus, wenn Venezuela fällt, „dann wissen wir, Kuba ist der Nächste“.

Mangelnde Umsetzung der EU-Verordnung Nr. 2271/96

Diese für alle EU-Mitgliedsländer direkt bindende Verordnung gegen die Unterwerfung unter die US-Blockade ist eindeutig:

„Das Blockade-Statut gilt für die in seinem Anhang genannten extraterritorialen Rechtsvorschriften.

Es untersagt in der EU ansässigen Personen und Unternehmen („Wirtschaftsteilnehmern“), die aufgeführten extraterritorialen Rechtsvorschriften zu befolgen – es sei denn, dies wird ihnen von der Kom-

mission ausnahmsweise gestattet – und räumt ihnen für den Fall, dass sie durch die genannten Rechtsvorschriften Schaden erleiden, die Möglichkeit ein, von den verursachenden Personen oder Unternehmen eine Entschädigung zu verlangen. Außerdem werden Urteile ausländischer Gerichte, die zur Durchsetzung der Sanktionen verhängt werden, in der EU nicht anerkannt.“ (Auszug Presserklärung der Europäischen Kommission, 6. August 2018)

Die Rechtslage ist also klar. Doch obwohl die EU-Staaten und die Bundesregierung in der UNO regelmäßig gegen die US-Blockade stimmen, unternehmen sie nichts. Geltendes Recht wird nicht umgesetzt. Wurde die Postbank etwa belangt, als sie sich rechtswidrig der US-Blockade unterwarf, indem sie sich weigerte, die Hurrigan-Spendengelder des Netzwerks Cuba Informationsbüro nach Kuba zu überweisen? So könnte man noch mehrere Beispiele aufzählen. Bundesregierung und EU müssen sich endlich an ihr eigenes Recht halten und ihm Geltung verschaffen. Das ist der Mindestanspruch an einen Rechtsstaat.

Verstärken wir unseren Kampf gegen die völkerrechtswidrige Blockade.

Wir fordern:

- **Schluss mit der Handels-, Wirtschafts-, und Finanzblockade gegen Kuba!**
- **Schluss mit der US-Blockade gegen Venezuela!**
- **Umsetzung der EU-Verordnung Nr. 2271/96 durch die Bundesregierung und die EU!**
- **Hände weg von Kuba und Venezuela!**

Aktionen gegen US-Blockade

Beschlüsse der Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD-Kuba

Von Marion Leonhardt

Die Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD-Kuba war nicht nur eine Wahlkonferenz (CL berichtete kurz), sondern befasste sich auch mit aktuellen Themen und Arbeitsvorhaben. In drei Arbeitsgruppen wurde intensiv zu den Themen „Satzungsänderungen“, Jugend“ und „Aktionen gegen die Blockade“ gearbeitet.

Das Ergebnis der AG „No mas bloqueo - Wir brauchen mehr Solidarität für Kuba“

Die jüngste Verschärfung der US-Blockade passierte durch Aktivierung von Teil III und IV des Helms-Burton-Gesetzes: US-Präsident Donald Trump hat diese am 2. Mai aktiviert. Teil III räumt US-Bürgern das Recht ein, ausländische Unternehmen und Personen vor US-Gerichten zu verklagen, wenn diese in den 60er Jahren in Kuba enteignetes Eigentum nutzen. Teil IV verbietet den von Teil III betroffenen Personen die Einreise in die USA. Die Sanktionen gegen Venezuela treffen auch Kuba und sollen Kuba zwingen, seine Solidarität mit Venezuela aufzugeben, was Kuba selbstverständlich zurückweist.

Kuba braucht mehr Solidarität!!

In der Bundesrepublik müssen wir insbesondere den Druck auf die EU und die Bundesregierung erhöhen, damit endlich geltendes Recht umgesetzt wird. Denn seit dem 22. November 1996 gilt die Verordnung Nr. 2271/96 des Europäischen Rates, also auch unmittelbar in der BRD:

- „Unter diesen außergewöhnlichen Umständen müssen Maßnahmen auf Gemeinschaftsebene ergriffen werden, um die bestehende Rechtsordnung, die Interessen der Gemeinschaft und die Interessen der genannten natürlichen und juristischen Personen zu schützen, insbesondere durch Aufhebung, Neutralisierung, Blockierung oder anderweitige Bekämpfung der Auswirkungen

gen der betreffenden ausländischen Rechtsakte.“

Was können wir tun? Vor allem, was können wir gemeinsam tun?

1. Aktionen

Den Staffelstab weiter geben

Bis zur Abstimmung in der UNO nehmen wir uns monatlich eine öffentliche Aktion mindestens einer FG-Regionalgruppe vor.

Partner

Wir müssen da nicht bei Null anfangen. Durch unsere Arbeit zur Verteidigung Venezuelas haben wir oft entsprechende Bündnisse initiiert oder in ihnen mitgearbeitet. Gemeinsam können wir nun auch unsere Aktivitäten gegen die US-Blockade gegen Kuba angehen.

Es gibt einen Zusammengang zwischen der Blockade Kubas und der Venezuelas, den sollten wir auch zusammen darstellen. Zudem sollten wir unsere Aktivitäten in das Netzwerk einbringen.

Medien:

Wir müssen bei unserer Soliarbeit die Medien stärker nutzen.

Dies gilt auch und gerade für unsere eigenen Medien:

- Rechtzeitige Terminankündigungen für die FG-website (an MQuander@aol.com)
- Fotos und Berichte für die Cuba Libre (an marion-leonhardt@t-online.de)
- Fotos und kurze Texte auf die FG Facebook-Seite (an schweinesbein@t-online.de)

- Fotos auf Instagram posten, wenn man einen account hat
- jW: Termine auf den jW-Termin-Kalender (<https://www.jungewelt.de/termine>), bei größeren Aktionen jWs zum Verteilen anfordern (aktionsbuero@jungewelt.de), evtl. Fotos mailen
- UZ: Termine, Fotos und Berichte mailen (redaktion@unserezeit.de)

Materialien für diese Aktionen:

- Postkarte an die Bundesregierung
- Flyer zur US-Blockade mit Verbindung zu Venezuela
- Powerpoint zur US-Blockade

2. Zentrale Aktion im Umfeld der Abstimmung im Oktober

Gemeinsam mit anderen solidarischen Gruppen geplant

Die AG „Satzungsänderung“:

Die AG „Satzung“ wird weiter an Vorschlägen für eine Satzungsänderung arbeiten und ihre Ergebnisse rechtzeitig vor der nächsten BDK, die eventuelle Änderungen beschließen müsste, zur Diskussion in die Regionalgruppen geben.

Die AG „Jugend“:

Intensiv diskutierte man über das sich erfreulich entwickelnde Proyecto Tamara Bunke. Es ist gelungen, an der CUJAE im Wohntrakt eine Küche und Gemeinschaftsraum zu schaffen, was zur Gruppenbildung beiträgt und einem stärkeren Austausch mit den kubanischen Kommilitonen ermöglicht.

Feiern des Finals der Kubanischen Revolution

Von Marion Leonhardt, Fernando Moser, Lotti Krenkel

Wie in Kuba und an vielen anderen Orten der Welt feierten auch in Deutschland Kuba-Freunde den 26. Juli. An diesem Tag hatten 1953 Fidel Castro, Raul Castro und weitere Rebellen durch den Sturm auf die Moncada-Kaserne versucht, dem blutigen Batista-Regime ein Ende zu bereiten. Der Versuch misslang unter vielen Opfern unter den Rebellen, gilt aber als Final der Kubanischen Revolution, die 1959 im erneuten Anlauf schließlich glückte.

Berlin

Mehr als ein Hauch von Kuba wehte am 27. Juli durch die Parkaue in Berlin. Cuba Si hatte wie in den Jahren zuvor die Fiesta de la Solidaridad hervorragend organisiert und so fühlte man sich bei strahlender Sonne, kubanischer Musik u. a. mit „Proyecto Son Batey“ und kubanischen Speisen fast wie auf der roten Insel.

Doch wurden auch ernste Themen verhandelt wie „Die reaktionäre Offensive der USA in Lateinamerika und die Verschärfung der US-Sanktionen gegen Kuba, Venezuela und Nicaragua“ auf der Hauptbühne und auf der Nebenbühne gab es einen Talk: „Die neue kubanische Verfassung“, eine Diskussion mit dem Juristen Prof. Dacheri López. Zudem hielt Gesine Löttsch (DIE LINKE, MdB aus Lichtenberg) ein Grußwort.

Die FG-Regionalgruppe Berlin-Brandenburg war mit einem Info-Stand da. Schwerpunkt war der Verkauf der Granma International Deutsch. Wunderbar, dass wir Ute aus der Granma-Redaktion in Havanna auf dem Fest begrüßen konnten. Und über einen weiteren Gast an unserem Stand haben wir uns besonders gefreut: Heinz Langer – ehemaliger Botschafter der DDR in Kuba - hatte es sich trotz angeschlagener Gesundheit nicht nehmen lassen, das Fest und unseren Stand zu besuchen.

Bonn

„60 Jahre kubanische Revolution“ war das Motto der 26. Fiesta Moncada am 10. August 2019 in der Außenstelle der kubanischen Botschaft in Bonn.

Entsprechend wurde auch gefeiert, denn trotz jahrelanger Blockade

durch die USA ist die Republik Kuba stark und vorbildlich im Sinne fortschrittlicher, humaner Politik.

Menschen aus verschiedenen Ländern trafen sich im Garten der Botschaft, um im Sinne der Völkerverständigung sich auszutauschen, miteinander zu kubanischer Live-Musik

zu tanzen und um sich über die sozialistische Entwicklung in Kuba zu informieren. In Kuba ist etwas in Bewegung, Veränderungen, die verstanden werden wollen.

Die Fiesta Moncada ist der richtige Anlass hierfür. Erfreulich war die erhöhte Zahl der Gäste sowie das Interesse und die Beteiligung junger Leute. Auch die Tageszeitung junge Welt war wieder zur richtigen Zeit am richtigen Ort, um Kuba solidarisch medial zu unterstützen.

Werbung um neue Mitglieder für die FG und Einladungen für künftige Veranstaltungen waren auch zu vernehmen, Adressen wurden getauscht. Mit bunten „Kuba-Luftballons“ liefen Kinder glücklich umher, das kubanische Essen überzeugte sowohl im Preis als auch im Geschmack - von den Mojitos und Cuba Libres, die serviert wurden, ganz zu schweigen ...

In Reden wurde an die Bedeutung der organisierten Internationalen Solidarität mit Kuba erinnert - die dann auch konkret umgesetzt wurde, in dem fleißig Lose für die Tombola verkauft wurden. Der Erlös geht in diesem Jahr an das Projekt „Pharmacia Pinar del Rio“.



Mario Leonhardt (links) mit Kollegin Ute von der Granma in Havanna
Foto: Privat



Fiesta in Nürnberg
Fotos: Lotti Krenkel



Traurig ist nur, dass es noch ein ganzes Jahr dauern wird bis zur 27. Fiesta Moncada in Bonn

Nürnberg

Auch dieses Jahr lud die FG-Regionalgruppe Nürnberg in einem breiten Bündnis mit Freidenkern, SDAJ, DKP, die Linke, Cuba Si, Gruppe KAZ zur Fiesta Moncada in den Biergarten des Cayhauses im Stadtteilladen Villa Leon.

Die 45 Besucher wurden reichhaltig mit fleischigem oder veganem Gegrillten und frisch gemixten kubanischen Cocktails versorgt, während die Playlist der SDAJ kubanische Musik aus der Bluetooth Box spielte. Die Tombola bot tolle Gewinne: von kubanischem Kaffee über den Kuba-Kalender der jW bis hin zu einem „Dinner for two“ bei der von uns unterstützten „Cena cubana“, die die autonome Gruppe CDR#1 zweimonatlich veranstaltet.

Nach Einbruch der Dunkelheit gelang sogar ein Live-Stream des kubanischen Fernsehens, der mit Beamer auf die Leinwand übertragen wurde.

Die Besucher beschenkten uns mit vielfältigen und inspirierenden Gedanken auf unsere beiden Fragen auf den Pinnwänden im Eingangsbereich:

Bei „Was ist Solidarität für Dich?“ standen dann u.a. Mitsingen, Geduld, Helfen und Beistehen ohne eigenen Vorteil, Respekt, Völkerverständnis, mit anderen für Gerechtigkeit, gegen Kapitalismus kämpfen, ohne eigenen Interessen zu überhören...

Bei „Mit wem / was bin ich solidarisch?“ fanden sich: Familie, Freunde, Nachbarn, Geflüchtete, Kranke, von Repression, Krieg, Sanktionen und Blockaden Betroffene, Unterdrückte, Kuba, mit allen, die für eine bessere und gerechte Welt wollen, gegen Ausbeutung und Krieg, für Sozialismus kämpfen...

Die Einnahmen von fast 300 € werden zu gleichen Teilen auf das Proyecto Tamara Bunke und Medicuba International aufgeteilt und gespendet.

Insgesamt ein gelungenes Fest von Freunden für Freunde des sozialistischen Kubas.

Ein Proyecto, das Träume wahr macht

Interview mit Julián Gutiérrez, Koordinator des Proyecto Tamara Bunke

CL: Julián, Du bist an der CUJAE der Koordinator des Proyecto auf kubanischer Seite. Welches sind aus kubanischer Perspektive die wichtigsten Ziele, die das Proyecto Tamara Bunke verfolgt?

JG: Das Proyecto will den Freunden Kubas unsere Realität näherbringen und sie mit dieser einzigartigen Erfahrung in die Lage versetzen, besser für unsere Sache einzutreten. Das ist die erste Zielstellung des Projectos.

Unsere Revolution steht vor der Herausforderung, ihre Jugend immer wieder aufs Neue gewinnen zu müssen. Die kubanische Jugend hat oft bewiesen, dass sie in der Lage ist, historische Situationen einzuschätzen und auf sie zu reagieren. Aber die heutigen Jugendlichen kennen die Revolution nur in ihrer Sonderperiode mit all ihren Entbehrungen. Möglicherweise sind sie deshalb empfänglicher für die Propaganda vom Scheitern des Sozialismus. Das Proyecto hilft uns dabei, ihnen einen realistischen Blick auf die Welt zu vermitteln, und zwar nicht aus dem Mund von uns Alten, sondern durch junge Menschen, die über die Probleme des Kapitalismus sprechen, in dem sie leben. Mit ihrer Ausdrucksform, ihrer Kultur und ihrer Mentalität finden die jungen Proyecto-Teilnehmer viel besser Gehör. Das ist die zweite Zielstellung des Projecto.

CL: Was hat das Proyecto bis heute, fünf Jahre nach seiner Gründung, erreicht?

JG: Mit jeder Gruppe, die nach Kuba geht, erreichen wir etwas Neues, etwas, das die vorhergehenden Gruppen übersteigt. Die Bunkisten, die nach einiger Zeit wieder nach Kuba reisen, wundern

sich darüber, was sich in der Zwischenzeit alles entwickelt hat. Dieser ständige Fortschritt ist an sich schon eine Errungenschaft.

Die zweite Errungenschaft ist, dass wir beobachten können, dass alle, die an dem Proyecto teilnehmen, unser Kuba anders verlassen, als sie es betreten haben. Sie gehen verändert, weiterentwickelt, tragen eine Spur unserer Revolution in sich. Wir Kubaner sind von einem System geprägt worden, in dem wir solidarisch miteinander umgehen und an humanistischen Werten orientiert sind. Wir teilen das, was wir besitzen. Das beeindruckt die Bunkisten und vermittelt ein anderes Lebensgefühl. Und es vermittelt ihnen Zuversicht, dass eine andere Welt möglich ist.

CL: Inwiefern ist die Zusammenarbeit mit der FG BRD-Kuba wichtig für das Proyecto?

Zunächst einmal, und ganz banal gesagt, haben wir mit der FG BRD-Kuba in Deutschland eine Partnerinstitution. In der ersten Zeit nach der Gründung des Proyecto arbeiteten Tobias Kriele und ich eine Zeitlang im luftleeren Raum, sozusagen, ohne einen Blick nach vorn und zurück. Dann wurde uns klar, dass wir das Proyecto institutionalisieren müssen, wenn wir sein großes Potential ausschöpfen wollen. Die SDAJ als Jugendorganisation erschien uns als der perfekte Partner, um jungen Menschen nicht nur zu vermitteln, dass eine andere Welt möglich ist, sondern auch mit ihnen darüber zu sprechen, auf welchem Wege man diese Welt erreichen kann.

Die FG BRD-Kuba ist ein erfahrener Akteur in der Kuba-Solidarität mit einer aktiven, solidarischen Mitgliedschaft, die aber tendenziell – Entschuldigung, wenn

ich das so sage – überaltert ist. Das Proyecto Tamara Bunke stellt für die FG eine Möglichkeit dar, die eigenen Reihen zu verjüngen und neue Impulse in die Organisation zu bringen.

CL: Wie schätzt Du das bislang im Rahmen des Proyecto Erreichte ein? Hat sich die Arbeit der letzten fünf Jahre gelohnt?

JG: Ich bin von der Gültigkeit der Gesetze der Dialektik überzeugt, und ich sehe es deshalb so, dass sich das Proyecto spiralförmig weiterentwickelt, mit Phasen der Abwärtsbewegung, aber einer aufstrebenden Tendenz. Außerdem habe ich die Eigenschaft, ein Träumer zu sein. Ich erträume mir etwas und tue dann alles dafür, dass dieser Traum Wirklichkeit wird. Und ich glaube, dass ich im Rahmen des Proyecto so manchen Traum verwirklichen konnte. Mir bleiben immer noch einige unverwirklichte Träume, aber ich habe keinen Zweifel, dass sie eines Tages Wirklichkeit werden.

CL: Kannst Du Beispiele nennen für Träume, die sich im Rahmen des Proyecto verwirklicht haben?

JG: Der wichtigste von allen war, einen Raum zu schaffen, an dem alle Bunkisten zusammen leben und arbeiten können. Dieser Traum hat uns Schweiß, Blut und Tränen gekostet. [lacht] Jetzt scheint es so, als hätten wir ihn in die Tat umsetzen können. Dieser Raum, die Casa Tamara Bunke, ist fundamental wichtig, um unter den Bunkistas ein Zusammengehörigkeitsgefühl schaffen zu können, das auch die kooperierenden Kubanerinnen und Kubaner einbezieht. So können wir die Einheit schaffen, die unter denen, die die Welt verändern wollen, so wichtig

ist und die es dem Gegner schwerer macht, uns zu vereinzeln. Diesen Raum erkämpft zu haben, ist für mich enorm wichtig.

CL: Und welche Träume sind noch unverwirklicht?

JG: Ich glaube, dass das PTB ein großes Potential hat, das wir bislang noch nicht ausgeschöpft haben, sowohl in Deutschland als auch in anderen Teilen der Welt, und natürlich in Kuba.

Was Kuba angeht, sollten wir weitere Universitäten in das Proyecto einbeziehen. Wir arbeiten bereits mit der Isla de la Juventud zusammen, punktuell auch mit Sancti Spiritus und Villa Clara. Ich denke, wir sollten unter den kubanischen Universitäten ein größeres Bewusstsein schaffen, wie wichtig dieses Proyecto sein kann. Daran müssen wir arbeiten.

Was Deutschland angeht, müssen wir unsere Anstrengungen vergrößern, um noch mehr Jugendliche nach Kuba zu bringen und ihnen die kubanische Realität zu zeigen. Darüber hinaus sollten wir, und das ist ein weiterer Traum von mir, das Proyecto in anderen Ländern verankern und erreichen, dass die jeweiligen Bewegungen das Proyecto auf ihre Weise umsetzen und ebenfalls junge Menschen nach Kuba schicken.

CL: Du warst jetzt zwei Wochen auf Rundreise durch neuen deutsche Städte, hast Dich mit alten Bunkisten getroffen und solche kennengelernt, die es werden wollen? Wie ist Deine Einschätzung, hat es sich gelohnt?

JG:

Zunächst einmal hat mir die Reise die Möglichkeit gegeben, vor vielen Menschen über die kubanische Wirklichkeit zu sprechen. Insgesamt waren bei den Veranstaltungen 214 Personen anwesend, vor

allem junge Menschen, die sehr interessante Fragen gestellt haben, und ich hatte das Gefühl, dass sie mit meinen Antworten sehr zufrieden waren.

Das Wiedersehen mit den Bunkisten war für mich sehr bewegend. Die Herzlichkeit, mit der ich überall aufgenommen wurde, hat mich im Innersten berührt. Ich fühle mich sehr glücklich mit all der Arbeit, die wir in all den Jahren geleistet haben, trotz aller Anstrengungen, Kopfschmerzen und Schlaganfälle. [lacht] Wenn man diese Herzlichkeit sieht, dann kann man nur zufrieden sein.

CL: Du hast auch der BDK der FG die Ehre erwiesen, auf ihr anwesend zu sein und dort unsere Anerkennung für all das entgegenzunehmen, was Du in all den Jahren mit uns geleistet hast. Was hat es Dir bedeutet, an dieser Konferenz teilzunehmen?

JG: Die BDK hat mich sehr beeindruckt. Ich denke nicht, dass ich Euch eine Ehre erwiesen habe, sondern anders herum war es eine Ehre für mich, mich mit Menschen

austauschen zu können, die seit so vielen Jahren für die Solidarität mit Kuba kämpfen. Wir in Kuba nehmen viele Entbehrungen hin und leisten einige Anstrengungen, weil von uns verlangt wird, dass wir stark sind und den Widrigkeiten trotzen. Zu wissen, dass es in der Welt Menschen gibt wie Euch, gibt uns Kraft.

Auf der anderen Seite war zu spüren, wie hoch die FG die Arbeit des Proyecto bewertet. Mir schien es, als wäre das Proyecto mittlerweile eine Art Fluchtpunkt der BDK gewesen. Für mich ist es eine Ehre und eine enorme Genugtuung, dass die Arbeit, die wir zusammen geleistet haben und leisten, auf diese Weise bewertet wird.

Zum Schluss möchte ich einen Gruß an die FG, aber auch an die Bunkisten, die SDAJ, ihre Brigadisten, die im Jahr 2013 den Grundstein für das Proyecto gelegt haben, senden. Wir alle haben viel möglich gemacht, und vor uns liegen große weitere Aufgaben. Es gibt so viele Träume, die noch auf ihre Verwirklichung warten. Gehen wir an die Arbeit.

Klaus Simon zum 80. Geburtstag

Am 20. August 2019 feierte die Regionalgruppe Bonn der Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e. V. den 80. Geburtstag ihres äußerst aktiven Mitgliedes Klaus Simon.

Sein umfassendes solidarisches Wirken – nicht nur in der FG – zeigte sich an hohen Zahl der anwesenden Gratulant/innen. Erstaunlich ist u. a. seine Vitalität, Übersicht und die vielfältige Kommunikation zwischen den Organisationen, wenn es um die Internationale Solidarität geht.

Personkult kann er nicht leiden, Ehrenmitglied zu sein lehnt er ab, er ist stets vorbildlich im Einsatz.

Nun fliegt er zum 500. Geburtstag von Havanna wieder nach Kuba und hat uns versprochen, von dort eine Ansichtskarte zu senden.

Möge Klaus mit seinen 80. Lebensjahren weiterhin so jung bleiben, wie nur er das ist!

Drei Schlüsselfragen zur Situation in Venezuela

Von Dr. Carolus Wimmer

Inmitten der Fehlinformationen über Venezuela gibt es drei Schlüsselfragen, die beantwortet werden müssen: 1) Was passiert wirklich in Venezuela?, 2) Warum passiert es? und 3) Was wird weiter passieren?

Was ist geschieht in Venezuela?

In Venezuela wird ein Klassenkampf ausgetragen. Dies ist offensichtlich und unvermeidbar. Das Volk hat es seit 21 Jahren geschafft, die vorher regierenden Eliten vom Staatsapparat fernzuhalten und die Beteiligung der großen Mehrheit an öffentlichen Angelegenheiten zu erleichtern. Es ist nicht perfekt, es gibt Probleme, aber es geschieht – daher der Hass der Oberschicht und ihrer durch und durch von den USA unterstützten und geführten Opposition gegen die gewählte Regierung.

Die Vereinigten Staaten und die Europäische Union greifen unerbittlich die legitime, demokratisch gewählte venezolanische Regierung an, die die bislang ausgegrenzten, verarmten, traditionell verlassen Volksklassen vertritt. Es ist eine weltweite Kampagne, um den Präsidenten Nicolás Maduro zu dämonisieren, indem wiederholt wird, er sei ein Diktator, ohne Beweise und trotz freier Wahlen. Es ähnelt den Fake News der „Massenvernichtungswaffen“, die den Weg zur Verwüstung des Irak ebneten. Beispielsweise senden soziale Medien täglich mehr als 3.600 falsche Nachrichten über Venezuela.

Es ist eine merkwürdige Diktatur, die in 21 Jahren 23 Wahlen für Präsidenten, Gouverneure und Gemeindevertreter abgehalten hat und bei denen das politische Bündnis der Sozialisten und Kommunisten nur zweimal geschlagen wurde. Und es ist eine der wenigen Demokratien, die ein verfassungsmäßiges Verfahren zur Abberu-

fung eines gewählten Präsidenten oder Gouverneurs hat.

Die USA, die EU und ihre Verbündeten unterstützen die faschistischen Kräfte in Venezuela – die Eliten der Oberschicht, die ungestraft regierten und jetzt die Opposition anführen. Seit Beginn des letzten Jahrhunderts profitierte diese Parasiten-Bourgeoisie überwiegend von Venezuelas Ölreichtum. Bis zur Wahl von Hugo Chávez zum Präsidenten im Jahr 1998 war der venezolanische Staat das Instrument der Herrschaft der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse und das breite Volk, in der Weise wie Marx es beschrieb. Sie förderte die für einen kapitalistischen Staat typische Konzentration wirtschaftlicher und politischer Macht, verhinderte jedoch wirkliche Demokratie.

Ein hybrider Krieg ist im Gange

Die USA wenden eine neue Kriegsstrategie an: Hybridkrieg, eine Kombination aus neuen Technologien (soziale Medien, Drohnen und Cyber-Angriffe) als Waffentest für ihre weitere Beherrschung der lateinamerikanischen Region und anderer Länder. Hybride Kriegsführung oder Krieg der zweiten Generation ist eine militärische Strategie, die politische Kriegsführung einsetzt und konventionelle Kriegsführung, irreguläre Kriegsführung und Cyberkriegsführung mit anderen Einflussmethoden wie falschen Nachrichten, Diplomatie, Gesetzgebung und ausländischer Wahlintervention kombiniert.

Die Niederlage der USA im Vietnamkrieg ist ein historischer Prä-

zedenzfall, der für die heutige Situation in Lateinamerika von großer Relevanz ist. Diese Niederlage veranlasste das US-Militär, nach einer anderen Art von Krieg zu suchen, die die Zivilbevölkerung in den Mittelpunkt von Gewalt, psychologischer, kultureller und wirtschaftlicher Taktik stellen sollte: hybride Kriegsführung. Eine Vielzahl von Möglichkeiten wird jetzt genutzt, um Wahrnehmungen zu verzerren, allgemeine Instabilität, Angst und Unzufriedenheit zu erzeugen, um letztendlich einen Bürgerkrieg zu provozieren.

Die illegalen Sanktionen sind ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Venezuelas Achillesferse ist die Wirtschaft. Das Land ist brutalen Wirtschaftssanktionen ausgesetzt, die den Import von Lebensmitteln, Medikamenten und wesentlichen Gütern stark einschränken, den Export von Erdöl drastisch reduzieren und die Teilnahme Venezuelas an den internationalen Finanzmärkten verhindern.

Geld ist eine Sache, Menschenleben eine andere. Die USA, Kanada und ihre Verbündeten terrorisieren die venezolanische Bevölkerung und versuchen, sie auszuhungern und wichtige Medikamente für die schutzbedürftigsten Menschen, die Kranken, die Kindern und die Armen, zu boykottieren. „Die venezolanische Pharmazeutische Vereinigung meldete 2018 einen 85%igen Mangel an lebenswichtigen Arzneimitteln.“ Aufgrund der Sanktionen wurden 180.000 medizinische Operationen abgesagt und 823.000 chronisch kranke Patienten warten auf Medikamente.

Zwei UN-Menschenrechtsberichterstatter, Dr. Alfred De Zayas und Idriss Jazairy, kritisier-

ten die Sanktionen gegen Venezuela als illegal, indem sie sie mittelalterlichen Belagerungen gleichstellten und sie als Verbrechen gegen die Menschlichkeit einstufen. Die Wirtschaftswissenschaftler Mark Weisbrot und Jeffrey Sachs von der Columbia University schätzen, dass zwischen 2017 und 2018 40.000 Venezolaner durch die Sanktionen getötet wurden. Es überrascht nicht, dass ihrem Bericht nicht die Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die er verdient.

Die einseitigen Wirtschaftssanktionen sind eine Kriegswaffe und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Sanktionen negieren oder usurpieren die souveränen Rechte von Nationen und verstoßen gegen die Grundsätze der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten, wie sie in zahlreichen internationalen Übereinkünften zum Ausdruck kommen.

Wird die Bolivarische Revolution überleben?

Die am häufigsten gestellte Frage ist, wie das venezolanische Volk all diese anhaltenden wirtschaftlichen, finanziellen, medialen, kulturellen, diplomatischen, kyber-

netischen und gewaltsamen Angriffe überleben kann. Warum erhält die Regierung immer noch offensichtliche und enthusiastische Unterstützung von einer Mehrheit der Bevölkerung, die durch ausländische Sanktionen, Sabotage, Gewalt und internationale Difamierung so stark benachteiligt wurde? Die Antwort liegt im Folgenden:

(a) Die soliden Erfolge der Bolivarischen Revolution, insbesondere die Verringerung der Armut

(b) Die militärisch-zivile Union mit Streitkräften, die die Verfassung vehement verteidigen

(c) Die internationale Solidarität, die Venezuela durch Kuba, Russland, China, den karibischen Ländern und insgesamt 140 UN-Mitgliedern zuteil wird.

Seit 60 Jahren ist es der US-Aggression gegenüber Kuba nicht gelungen, die revolutionäre kubanische Regierung zu stürzen, trotz enormer wirtschaftlicher Verluste und wirklich unkalkulierbarem menschlichen Leiden. Während ein Wirtschaftskrieg eine Wirtschaft verwüsten kann, reicht dies aber offensichtlich nicht aus, eine wirklich populäre Regierung zu stürzen. Wie Präsident Maduro

vor den Vereinten Nationen sagte: „Venezuela ist stärker als je zuvor. Wir wissen, wie man Widerstand leistet. Wir stehen und sind entschlossen, unser eigenes Sozialmodell aufzubauen. Wir sind zuversichtlich, dass das edle Volk Venezuelas sich nicht ergeben wird.“

Der Krieg gegen Venezuela hat weitreichende regionale und globale Auswirkungen

Zusammen mit Kuba, Bolivien und Nicaragua hält Venezuela dem Druck stand. Die Venezolaner haben selbst unter harten Angriffen bewiesen, dass sie entschlossen sind, ihre eigene Regierung frei zu wählen und ihre reichlichen Ressourcen für das Gemeinwohl einzusetzen. Wie Celina della Croce hervorgehoben hat, ist Venezuela wie Vietnam der Dominostein, der nicht fallen wird.

Dank der internationalen Solidarität wird der Kampf für ein unabhängiges und freies Venezuela weitergehen. Wie in Vietnam und Kuba wird sich das Volk gegen den Imperialismus erfolgreich durchsetzen.

Für soziale Gerechtigkeit und Frieden! Für Sozialismus! VENCEREMOS!

ANZEIGE



Wolfgang Mix

Kubas Internationalismus - Angola 1975-1991

Ab 1975 schickte Kuba über einen Zeitraum von fast 15 Jahren etwa 400000 militärische und zivile Freiwillige nach Angola. Sie verteidigten die dortige Volksregierung gegen Invasionstruppen des rassistischen südafrikanischen Apartheid-Regimes und unterstützten den Aufbau des Landes. Dem Freiheitskampf der schwarzen Bevölkerungsmehrheiten in Namibia und Südafrika gaben sie notwendigen Rückhalt und entscheidende Impulse.

Das Buch schließt eine Lücke über eine in Deutschland kaum bekannte Phase der kubanischen Politik. Kubas Internationalismus fand einen vorläufigen Höhepunkt im Angola der 1970er und 80er Jahre und setzt sich bis heute fort.

ca. 150 Seiten | 10,- €
ISBN 978-3-95514-040-3
lieferbar ab 27. Juli 19

ARBEITERLOGIK
Verlag Wiljo Heinen
www.gutes-lesen.de

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Die USA haben Kuba in den Würgegriff genommen. Durch Sanktionen will Washington – wie es bereits 1960 in einem Memorandum der US-Regierung zur Begründung der gegen Kuba verhängten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade angekündigt wurde – „Hunger, Elend und Verzweiflung“ erzeugen, um die Regierung zu stürzen. Wie aus dem letzten Jahresbericht über die Auswirkungen der Blockade hervorgeht, belief sich der finanzielle Schaden für die Wirtschaft der Insel zwischen April 2018 und März 2019 auf rund 4,3 Milliarden US-Dollar (3,9 Milliarden Euro). Allein im Produktions- und Dienstleistungssektor waren Verluste in Höhe von 79 Millionen Dollar verursacht worden, was gegenüber dem vorigen Berichtszeitraum eine Steigerung um satte 28 Prozentpunkte ausmacht. Seit den ersten im Oktober 1960 verhängten Sanktionen beläuft sich der Gesamtschaden für Kuba auf mittlerweile 138,8 Milliarden Dollar (nach heutigen Preisen). Ohne Blockade hätte das Bruttoinlandsprodukt Kubas in den letzten zehn Jahren um durchschnittlich zehn Prozent pro Jahr zulegen können, erklärte Außenminister Bruno Rodríguez bei der Präsentation des Reports im September 2019. „Die Daten beweisen, dass die Blockade weiterhin die Hauptursache für den Mangel ist, den unser Volk erleidet und das größte Hindernis für unsere Entwicklung“, sagte er. Dies werde von internationalen Medien jedoch verschwiegen oder in Frage gestellt.

Ein „großartiger“ Kronzeuge

Ein Beispiel dafür lieferte das ARD-Flaggschiff „Tageschau“. „Die sozialistische Regierung Kubas hat angesichts einer anhaltenden Versorgungskrise die Rationierung von Lebensmitteln ... angeordnet. Schuld sei das Embargo. Doch Experten bezweifeln das“, meldete „tageschau.de“ am 11. Mai. Die völkerrechtswidrige US-Blockade sei nicht die Ursache der Probleme, wird suggeriert. Diese Art der Argumentation hat Methode. Carmelo Mesa-Lago, ein kurz nach dem Sieg der Kubanischen Revolution zunächst nach Madrid und dann in die USA ausgewandertes Wirtschaftswissenschaftler wiederholt die These seit Jahren wie ein Mantra. „Das Embargo (wie Mesa-Lago die Blockade verharmlosend nennt) verursacht zwar Schäden, doch der Hauptgrund für die Probleme besteht darin, dass es Kuba nicht ge-

lingt, genügend Exportgüter herzustellen, um notwendige Importe zu finanzieren“, schrieb er am 4. April in der „Havana Times“, einem von dem US-Journalisten Circles Robinson in Nicaragua herausgegebenen Blog. Übersetzt heißt das: Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind vor allem hausgemacht.

Der im deutschsprachigen Raum nur wenig bekannte „Ökonom“ wird seit einigen Monaten auch hierzulande verstärkt als Kronzeuge gegen die Wirtschaftspolitik der Kubanischen Regierung in Stellung gebracht. Der Regierungssender „Deutsche Welle“ verbreitete am 4. August ein Interview mit dem als „Kuba-Kenner“ vorgestellten Carlos Mesa-Lago, in dem dieser staatliche Maßnahmen wie die im Juli beschlossenen Lohnerhöhungen und die Einführung von Preisobergrenzen kritisierte. Titel: „Kubas Wirtschaft im Würgegriff“. Damit war nicht die US-Blockade, sondern der Einfluss des Staates auf die Wirtschaft gemeint. Nahezu wortgleich erschien das Interview am 10. September dann auch im „Neuen Deutschland“, das sich einst als „Sozialistische Tageszeitung“ bezeichnete. Dort lautete die Überschrift: „Kuba wiederholt alte Fehler“. Man muss dazu wissen, dass die von US-Diensten und der „Deutschen Welle“ finanzierte Systemgegnerin Yoani Sánchez am 24. September per Twitter und in ihrem Onlineportal „14yM“ für einen Dokumentarfilm über Mesa-Lago warb, den die antikommunistische Bloggerin als „großartige Figur des kubanischen Exils“ würdigte.

Ungebetene Ratschläge

Bürgerliche Medien bemühen auch andere neoliberale „Experten“ kubanischer Herkunft, um zu beweisen, dass die sozialistische Wirtschaftsordnung die Haupt- oder zumindest eine Mitschuld an den derzeitigen Engpässen trägt. Ein weiterer Star der Szene ist Pavel Vidal, ein ehemaliger Ökonom der kubanischen Zentralbank, der mittlerweile als Professor an der Universität Javeriana, einer elitären Jesuiten-Kaderschmiede im kolumbianischen Cali lehrt. „Interne Reformblockaden“, zitierte die „Taz“ ihn am 23. August, seien eine der Ursachen „für die sich verschärfenden Wirtschaftskrise in Kuba“. Diese von Vidal seit Monaten wiederholte Behauptung – verbunden mit der Warnung vor einer „neuen Sonderperiode“ – verbreitete der staatliche US-Propagandasender „Radio & TV Martí“ bereits am 3. März und kurz darauf inhaltsgleich das in Madrid produzierte Contra-Portal „Diario de Cuba“. Die „Frankfurter Rundschau“ hatte den Professor schon im April 2018 entdeckt und auch im „Handelsblatt“ ist Vidal ein gern zitierter „Kuba-Experte“. Dort bedauerte er im Februar 2019 die Bestätigung des „Primats der Kommunistischen Partei“ in der neuen Verfassung und empfahl Präsident Díaz-Canel, „die privaten Kleingewerbetreibenden bei Laune“ zu halten. An ungebetenen Ratschlägen herrscht in den großen Medien kein Mangel. Informationen über die Folgen der US-Blockade gibt es dagegen kaum.

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €

6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



T-Shirts
14,90 €



Hoodies
24,90 €



Tassen
ab 6,00 €



E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname _____

Telefon _____

Straße, Hausnummer _____

email _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN _____

Name, Vorname (Kontoinhaber) _____

BIC _____

Datum, Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Wenn du fähig bist, jedesmal wenn auf der Welt eine Ungerechtigkeit geschieht, vor Entrüstung zu beben, dann sind wir Genossen.«

*Che Guevara
1964*

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



**Cuba
Musica
y Revolucion**

CD



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zurückzusenden.